

Neue

Tischler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen, des Verbandes deutscher Korbmacher, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. und der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse deutscher Korbmacher (Sich Zeit).

Er scheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nummer: 4559.

Herausgeber: W. Gramm in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: Wilhelm Pfannsch, Hamburg.
für die Expedition und den Anzeigenteil: Alb. Köste, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg - Eimsbüttel, Bismarckstraße.

Inserate f. d. viergespalt. Beizeile od. deren Raum 30 \mathcal{M} .
Bergmüchungs-Anzeigen 15 \mathcal{M} . Veranlagungs-Anzeigen
und Stellenvermittlungen 10 \mathcal{M} pro Beizeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Rechts- oder Machtfrage?

Wenn es noch eines Schattens, eines Beweises dafür bedurft hätte, daß die von der modernen Arbeiterbewegung eingeschlagene Taktik die richtige sei, so ist derselbe durch die fünfjährige Reichstagsdebatte über den Zukunftsstaat sonnenklar erbracht. Eine andere Behauptung kann nur aus nicht zu überwindender Dummheit oder Niedertracht und Bosheit erklärt werden.

Die Taktik der Sozialdemokratie besteht darin, daß dieselbe in unanfechtbarer Weise, gestützt auf die Erkenntnis der Wahrheit, Aufklärung und klares Verständnis insbesondere auf sozialpolitischem Gebiet, in die breiten Schichten des Volkes zu tragen sucht.

Ist eine solche Handlungsweise ein Unrecht? — oder ist sie Pflicht eines jeden für den Kulturfortschritt begeisterten Menschen?

Den ersten Theil der gestellten Frage bejaht die herrschende Klasse bedingungslos, den zweiten Theil verneint sie bedingungslos. Die Sozialdemokratie bejaht ihn bedingungslos. In den beiden Antworten auf die gestellte Frage liegt das ganze Gebiet der Interessenkämpfe zwischen Arbeit und Kapital eingegriffen.

Die herrschenden Klassen behaupten, die Aufklärungsarbeit der Sozialdemokratie sei ein Unrecht. Sie nennen dieselbe Aufreizung und Verhetzung. Sie erkennen der sozialdemokratischen Agitation keine Berechtigung zu und möchten dieselbe am liebsten gewaltsam verhindern. Daß die herrschenden Klassen, trotzdem sie die Macht noch in Händen haben, sich nicht getrauen, dieselbe in ihrer brutalsten Form zur Anwendung zu bringen, zeugt davon, daß das Recht wieder einmal streitig geworden ist, daß die Machtverhältnisse eine bedeutende Verschiebung erfahren haben, daß das in der Entwicklung begriffene Recht die ihm bereiteten Hindernisse überwinden wird.

Der Abgeordnete Bedel nannte den Abgeordneten Richter, als das Prototyp der bürgerlichen Gesellschaft, einen Petrefakt, — in diesem Falle die Verkörperung, die Versteinigung der Auffassung von der Unübertrefflichkeit der auf dem Individualismus beruhenden bürgerlichen Gesellschaft. Petrefakt war die richtigste, die zutreffendste Bezeichnung. Die bürgerliche Gesellschaft magt sich an, den jetzigen Zustand der Entwicklung, insbesondere auf das Wirtschaftsleben bezogen, als das Endziel derselben zu bezeichnen, und dem Volke diesen Wahn, als alleinige Wahrheit nationalökonomischer Einsicht und Erkenntnis aufzudrängen. Der heutige Zustand der Verhältnisse soll verkörpert, versteinert, verewigt werden. Was würde die Folge sein, wenn es wahr wäre, daß mit der jetzigen Stufe des Erwerbslebens die wirtschaftliche Entwicklung ihren Abschluß gefunden hätte? Nun dann hätten diejenigen Recht, die da behaupten, Arme und Reiche muß es immer geben. Der Reichthum würde sich in den Händen von ein paar Menschen anhäufen, denen das gesammte Volk tributpflichtig und demzufolge unterthanig wäre. Die Zeiten des geschäftlichen Aufschwunges würden immer kürzer werden und damit die Krisen und die zunehmende Arbeitslosigkeit der Normalzustand der Gesellschaft werden. Die Noth und das Elend müßten sich riefig

steigern, und Verderben und Tod eine reiche Ernte unter der Bevölkerung halten.

In der angeedeuteten Weise haben die gesellschaftlichen Verhältnisse in den letzten drei Dezennien eine bedeutende Zuspitzung erfahren. Mit Schauern gewahrt der Menschenfreund, daß durch diese Zuspitzung die Auflösung aller gesellschaftlichen Bande die unausbleibliche Folge ist, daß die allgemeine Anarchie eintreten und unsere Kulturerrungenschaften zertrümmert werden müssen. Dem Anarchismus in jeder Form zu begegnen und die gesellschaftliche Idee zur höchsten Entfaltung zu bringen, diesem Wollen verdankt die Sozialdemokratie ihre Entstehung, und der Durchführung ihrer Aufgabe ihr Können, ihre Stärke, ihre Anziehungs- und Auffaugungskraft.

Der Verkörperung, der Versteinigung steht die Entwicklung, das frisch pulsirende Leben entgegen, das verlangt, an der Entwicklung thätigen Antheil zu nehmen, bestimmend und leitend auf dieselbe einzuwirken. Die Entwicklung, das frisch pulsirende Leben repräsentirt die Sozialdemokratie. Die Entwicklung wird vollendetere Formen annehmen, je mehr das Volk in seiner Allgemeinheit daran Theil zu nehmen in der Lage ist. Die Theilnahme des Volkes am Kulturleben bedingt somit die Entwicklung des öffentlichen Rechts. Die Stagnation des öffentlichen Rechts ist gleich der Verdummung und Verarmung des Volkes.

Aus dem Angeführten muß es Jedem klar werden, warum unsere bürgerliche Gesellschaft, die sich soviel auf den Kulturfortschritt zu Gute thut und sich als den Träger desselben ansieht, die Masse des Volkes über die elementaren Kenntnisse des menschlichen Wissens nicht hinauskommen lassen will. Jeder Schritt über diesen Rahmen hinaus muß das Verlangen in den Betreffenden erwecken, an den Gütern des Lebens theilzunehmen, nicht nur allein Arbeitsthier zu sein, sondern auch des Lebens Freude zu genießen. Aus dem Angeführten wird aber auch klar, warum der Haß und die Verfolgung der herrschenden Klassen sich auf die Sozialdemokratie abladet.

Der Haß und die Verfolgung der herrschenden Klassen richten sich nicht vornehmlich darum gegen die Sozialdemokratie, weil dieselbe an dem verkörperten Recht der Menschenausbeutung rüttelt, sondern daß sie auch sucht, dies verkörperte Recht zu durchbrechen, und daß sie es versteht, in äußerst praktischer, wirksamer Weise auf ihr Ziel loszusteuern. Als die Sozialdemokratie zuerst ihr Banner entfaltete, lachte die Bourgeoisie über die Quertöpfe, die niemals Einfluß gewinnen würden. Heute ist die Sache anders. Sie ist für die Bourgeoisie bedenklich, kritisch geworden. Die Sozialdemokratie verfügt über eine sehr reale Macht, deren Einfluß auf die Gestaltung des Rechtslebens nicht mehr von der Hand zu weisen ist, so sehr die Macht des Besitzes sich auch dagegen auflehnt.

Dies Bewußtsein, die Ueberzeugung, die Sozialdemokratie nicht mehr los zu werden, das ist es, was den Haß und die Verfolgungswuth der Bourgeoisie so wild entflammt hat. Die tägliche Mahnung an die Begehungs- und Unterlassungssünden, dabei das siegesichere und siegesfrohe Auftreten der Sozialdemokratie macht die herrschenden Klassen völlig kopflos.

Rechtsfragen sind Machtfragen, das heißt, die Anerkennung des in der Entwicklung begriffenen Rechts, die Verwirklichung einer neuen Rechtsanschauung hängt von dem Maß der realen Macht ab, über welches sie verfügt, oder auch anders ausgedrückt, von dem Maß und dem Umfang, wie sie sich des Volksgeistes bemächtigt hat.

Nun ist es aber offenkundige Thatsache, daß trotz aller Verlästerung und Verleumdung der Sozialdemokratie die von ihr vertretene gesellschaftliche Arbeitsform täglich neue Anhänger und Freunde findet. Nirgends bietet die Sozialdemokratie den herrschenden Klassen Gelegenheit, die noch in ihrem Besitz befindlichen Machtmittel gegen sie spielen zu lassen. Da, wo das geschriebene Recht verletzt wird, ist es meist Ungeheuerlichkeit oder Temperamentswallung, welche den Einzelnen einmal straucheln läßt. Die Partei als solche ist nach ihrer Taktik und Vermöge ihrer Disziplin davor gefeit, eine Kraftprobe ihrer Stärke für die Rechtsbeständigkeit ihrer Prinzipien einzugehen. Die Sozialdemokratie ist das Produkt, die naturgemäße Nothwendigkeit des in der Entwicklung begriffenen Rechts. Die Existenz, das Vorhandensein der Sozialdemokratie ist somit die vollendetste Widerlegung von der Unübertrefflichkeit der bestehenden bürgerlichen Gesellschaft. Die Sozialdemokratie bekämpfen heißt somit nichts Anderes, als die Fortentwicklung des Rechts aufhalten, den Kulturfortschritt hemmen zu wollen.

Aus den angeführten Gründen ist den herrschenden Klassen die Bezeichnung von der „einzigen reaktionären Masse“ mit vollem Zug und Recht beizulegen. Reaktionär sind sie Alle, die zur besitzenden Klasse gehören, und sie würden auch die reaktionärsten Mittel anwenden, sich im Besitz der Macht zu erhalten, warnen die Einsichtigeren nicht davor, während, daß sonst das Spiel mit einem Schlag verloren gehen kann, wenn Alles auf eine Karte gesetzt ist. Hierin kommt die Schwäche, das Wanken der bürgerlichen Gesellschaft erschichtlich zum Ausdruck.

Im Reichstag war es nicht Einem, der offen und ehelich die gewaltsame Unterdrückung der Sozialdemokratie zu fordern wagte, obgleich wohl die Mehrzahl der den besitzenden Klassen Angehörigen förmlich darnach lechzen. Selbst Herr v. Stumm, der harte Vertreter des „Herrenrechts“, wagte nur warnend die Regierung darauf aufmerksam zu machen, sie könnte den richtigen Zeitpunkt der Anwendung ihrer Machtmittel verpassen und die Sozialdemokratie ihr über den Kopf wachsen. Nur das Hamburger Sprachrohr Bismarck's fordert energisches Einschreiten gegen die Sozialdemokratie um jeden Preis. Dieses in empfehlende Erinnerung Bringen des Reiters in der Noth ist ein vergebliches. Die Bourgeoisie ist nicht gewillt, Alles auf eine Karte zu setzen. Die Macht der Sozialdemokratie ist schon eine achtungsgebietende. Der Stein, einmal in's Rollen gebracht, dürfte schwerlich an der gewünschten Stelle aufzuhalten sein.

Handelte es sich um die Proletariat allein, so stände die bürgerliche Gesellschaft der Sozialdemokratie geschlossen gegenüber und würde sich dem ersten besten „Gesellschaftsretter“ in die Arme werfen. So aber erhebt ein großer Theil der sich zu der bürgerlichen Gesellschaft Zählenden, und ohne deren Unterstützung

die oberen Zehntausend schuklos ein Bild des Sammers bieten würden, selbst laute Anklage gegen den Alles zerstörenden Kapitalismus. Die Erhaltung des Mittelstandes ist zum Schlagwort geworden, die durchzuführen zwar ein Ding der Unmöglichkeit, der Entwicklung des werdenden Rechts aber wesentlich förderlich ist.

Die Retter des Mittelstandes müssen die sozialdemokratische Kritik als berechtigt anerkennen. Sie versprechen Beseitigung der kapitalistischen Güterbeulen. Können wir ihnen das Vergnügen. Noch ein paar Jahre der kapitalistischen Entwicklung, und von der Erhaltung des Mittelstandes wird nicht mehr die Rede sein. Es wird nichts mehr von ihm existieren, was noch zu erhalten wäre.

Die Enttäuschten werden dann begreifen, daß die Zeiten des Zwergbetriebes vorüber sind, daß die Großproduktion das Arbeitstier zu entlasten vermag und Jedermann höheren Lebensgenuß bereitet, wenn die Großproduktion von der individualistischen Fessel befreit, von Gesellschaftswegen betrieben wird.

Die privatkapitalistische Produktion hat das gesamte Wirtschaftssystem revolutioniert, eine neue Rechtsanschauung geschaffen, die täglich an Anhängern gewinnt. Die Zahl der Anhänger steht im Verhältnis zur wirtschaftlichen Entwicklung. In der Letzteren giebt es keinen Stillstand, geschweige denn Rückwärtskonzentration. Damit ist der Sieg des sich entwickelnden Rechts, der Sieg der Sozialdemokratie entschieden. Das aufgeklärte Proletariat ist die Schutzmauer der neuen Rechtsordnung, an der die versteinerten Formen der alten Gesellschaft zerfallen werden. Die wachsende proletarische Macht ist die Bürgschaft des Sieges des in der Entwicklung begriffenen Rechts.

Uebersvölkerung.

Es ist eine höchst betrübende Erscheinung, daß man noch vielfach von politisch unangefällten Personen die überaus thörichte und primitive Ansicht äußern hört, es müsse bald wieder einmal ein Krieg geben, um die Massen zu lichten, um durch Ausmerzung der wirtschaftlich Ueberzähligen für die Ueberlebenden in dem zur Zeit so darniederliegenden Gewerbeleben freie Bahn zu schaffen. Leute, die in dieser Weise kunnegieren, sind in dem Maße betrogen, daß an den heutigen sozialen Missständen, an den niedrigen Löhnen, der Arbeitslosigkeit, dem Niedergang des Handwerks und Kleingewerbes, mit einem Wort: der Ueberproduktion auf allen Gebieten, nicht die Struktur unserer heutigen Gesellschaftsorganisation, nicht die Form unserer gegenwärtigen Produktionsweise schuld sei, sondern einfach die sogenannte Uebersvölkerung. Sie kalkulieren, wenn jetzt zur Zeit der geschäftlichen Krise und in- solgedessen orientierten Arbeitslosigkeit, ein paar Mal hunderttausend Menschen weniger vorhanden wären, so würden die Großstädte und Landstrassen nicht mit Hungernden bedeckt sein, sondern würde sich für die Arbeitsfähigen und Arbeitswilligen auch ausreichende Arbeitsgelegenheit finden. Auch würden dann die Löhne vermutlich höhere sein, da ja die Unternehmer aus der Zahl der nichtvorhandenen Arbeitslosen keine Reserve zum Ersatz der höheren Lohnforderungen erhebenden Arbeiter heranziehen könnten. Diese Kalkulation, daß, wenn augenblicklich nur gerade so viel Arbeitnehmer vorhanden wären, als es der Bedarf der Produktion erheischt, von einer Arbeitslosigkeit keine Rede sein könnte, stimmt unzweifelhaft. Wenn es nur auch möglich wäre, die drei- oder vier- hunderttausend Arbeitslosen, die gegenwärtig in Deutschland vorhanden sein mögen, gleich einem Geistes- schatz auf der Schaubühne durch eine Verjüngung spurlos verschwinden zu lassen! Die Arme der Arbeitslosen ist aber vorhanden, und wie sich ihrer entledigen? Durch einen Krieg, sind unsere politischen Kannegießer mit der Antwort bei der Hand. Als ob ein Krieg lediglich Menschenopfer, nicht aber auch ungeheure materielle Opfer verschlinge! Die un- wissenden Speißbürger, die so frivolo nach einem Krieg schreien — es ist ihnen damit wirklich durchaus kein Zweck — verlangen ganz, daß ein Krieg noch weit bedeutendere Opfer an Gut und Blut kostet, daß er dem Volkswohlstand noch weit empfindlichere, unendlich schwerer anzuhaltende Wunden schlägt, als diejenigen sind, welche er dem Volkstörper selbst beibringt. Nicht nur Hunderttausende von Menschenleben würde ein mehrwöchiger Krieg hinwegraffen, sondern auch ungezählte von Milliarden, Millionen von Ueberlebenden, welche in den auf dem Felde Geschießen oder erwerbs- unfähig Gemachten ihren Ernährer verloren, würden an den Verfall gebracht und auf die öffentliche Wohlthätigkeit angewiesen werden. Trotz der De- zimation der Mannschaften würde die Arme der wirt-

schaftlich Ueberzähligen sich doch nicht nur nicht vermindert, sondern wahrscheinlich sogar bedeutend vermehrt haben, da die Produktion infolge der Abnahme der inländischen Konjunktur und der Verlagerung des Exports vollständig in's Stocken gerathen sein und kaum noch für einen Bruchtheil der ehemals Beschäftigten Verwendung vorhanden sein würde. Wer aus der Geschichte weiß, welche furchtbare Geißel der Menschheit der Krieg ist, wie er den Volkswohlstand zu zerrütten vermag, der wird unsere Schilderung nicht übertrieben finden. Dazu kommt noch, daß ein etwa jetzt ausbrechender Krieg an Furchtbarkeit alle früheren übertreffen und bisher nie dagewesene Dimensionen annehmen würde. Es würde ein Aberlaß bis zum Weißbluten werden, nicht nur für das eine unterliegende Volk, sondern für alle an dem Massenmord beteiligten Nationen. Wie würden sich erst die sozialen Verhältnisse nach einem solch furchtbaren Aberlaß gestalten, da sich doch schon nach dem siegreichen Krieg von 70/71 die Situation so unheilvoll zugespielt hat. Selbst ein solcher Sieg, der übrigens bei einem neuen Kriegshandel ausge- schlossen wäre, und der uns doch den Fünfmilliarden- jagen brachte, hat, nach einem kurzen schwindelhaften Aufschwung, die Verwesung und Verschlechterung der sozialen Verhältnisse nur beschleunigt; wie würde es da erst nach Beendigung jenes zu erwartenden großen europäischen Krieges bei uns ausfallen!

Wir sehen, die Arbeitslosigkeit, die gewerbliche Konkurrenz, die Ueberfüllung der Berufe mit einem durch einen Krieg herbeigeführten Aberlaß bekämpfen zu wollen, wäre der bare Aberwitz, wäre eine Kur, die dem bekannten Dr. Eisenbart alle Ehre machen würde. Aber nehmen wir bejungeachtet einmal an, die soziale Kur erweise sich als probat, nehmen wir an, das Mißverhältnis zwischen Arbeits- und Verdienst- gelegenheit werde durch den Aberlaß eines Krieges, statt, wie wir als Folge nachgewiesen, verschärft, bis zum völligen Ausgleich gemildert, nehmen wir also an, es gebe ein Jahr nach Beendigung des voraus- gesetzten segensreichen Krieges keine Arbeitslosigkeit mehr, sondern jeder Arbeiter habe ein seine Nothdurft befriedigendes Auskommen — von wie langer Dauer wäre wohl dieser harmonisch-idyllische Zustand? Zweifellos von äußerst geringer! Denn der von nie zu stillender Profitwuth verzehrte Unternehmer würde unablässig auf Mittel und Wege sinnen, um den für ihn so unangenehmen Zustand, der dem Arbeitnehmer infolge seiner Unentbehrlichkeit eine gewisse Macht bei der Festsetzung des Arbeitsvertrages verleihe, zu be- seitigen. Möglichst geringe Löhne zahlen, um dadurch die Produktionskosten herabsetzen und seinen Profit steigern zu können, ist ja bekanntlich der innigste Herzenswunsch des Unternehmertums. Lohnkürzungen lassen sich aber nur vornehmen, wenn eine industrielle Reservearmee vorhanden ist, welche der Hunger um jeden Preis ihre Arbeitskraft zu Markte zu bringen zwingt. Solch eine industrielle Reservearmee beständig zu erhalten und, wo dieselbe nicht vorhanden sein sollte, zu schaffen, ist also für die Kapitalistenklasse ein Gebot der Geschäftsklugheit, das auch nie und nirgends außer Acht gelassen wird. Die Geschichte der kapitalistischen Produktionsweise zeigt nun, daß überall, wo die Arbeitslöhne eine gewisse Höhe erreicht haben, das Unternehmertum es versucht und in den meisten Fällen auch zu Wege gebracht hat, durch Ein- führung von die Handarbeit ersparenden Maschinen die menschliche Arbeitskraft freizusetzen, überflüssig zu machen. Nur da, wo die Arbeitslöhne derart niedrige sind, daß der Profit die keineswegs geringen Ansprüche des Unternehmertums zufrieden zu stellen vermag, hat man auf die Einführung der Maschinen verzichtet. Wir behaupten also: es würden keine paar Jahre in's Land gehen und das Unternehmertum hätte schon wieder dafür gesorgt, daß der „harmonische“ Gesellschaftszustand der ehemaligen Miere Platz gemacht hätte. Es bliebe dann also zur Beseitigung des Nothstandes, der sozialen Nothlage nichts Anderes übrig, als die Kur nochmals anzuwenden und abermals etliche Hundert- tausend Proletarier an's Messer zu liefern. Oder aber, man wäre vielleicht so verständig, nicht den unschuldigen Opfern des Kapitalienthums an den Krügen zu gehen, sondern diesem selbst. Natürlich nicht in der Weise, daß man, wie ängstliche Bourgeoisgemüther sich das so graufig ausmalen, die Herren Kapitalisten auf die Kniehocke schalte, sondern, indem man sie einfach der Knebelstrafe überhöhe, sich nach ferner den „Ent- behrungslehre“ in Gestalt des Unternehmerprofits an dem gewöhnlich so schwächlichen Leibe abzudrücken, in- dem man kurzer Hand die Expropriateurs, die kapitalistischen Hyänen, exproprierte und die privaten Produktionsmittel in den Besitz der Gesamtheit überführte.

Das letztere Partiel, dem sozialen Elend zu steuern,

wird sich als das einzig wirksame ausweisen und ma- wird, sei es über Kurz oder Lang, nicht umhin können zu demselben seine Zuflucht zu nehmen. Denn das soziale Elend wird, je länger es währt, desto schlimmer werden und einen immer gefährlicheren Umfang annehmen. Nicht allein die Einführung der Maschine wird immer größere Arbeitermassen freisetzen, son- dern dem selbstständigen Kleingewerbe vollends den Garaus machen, wodurch die inländische Konjunktur total untergraben werden wird, sondern auch die Um- gestaltungen auf dem Weltmarkte werden der deut- schen Industrie mehr und mehr den Lebensner- ab schneiden. Die Konkurrenz Amerikas wird in ab- sehbarer Zeit eine übermächtige werden und die deutsche Industrie nicht nur von seinen bisherigen ausländischen Absatzmärkten verdrängen, sondern ih- sogar den Absatz im binnischen Lande selbst schmälern. Die Chicagoer Weltausstellung wird ja den deutschen Großindustriellen sowohl, als dem deutschen Hand- werk die unangenehme Ueberraschung bereiten, daß die amerikanische Fabrikation vieler Produkte die deutsche quantitativ und qualitativ weit überflügelt hat. Un- wenn sich unsere Industriellen noch so sehr anstrengen- sollten, dem amerikanischen Vorbild nachzueifern, so würden damit nur zur völligen Auflösung der heutigen sozialen Ordnung beitragen? Die gesteigerte maschi- nelle Produktion würde nur dem Handwerk und Bauernstand vollends den Todesstoß versetzen, so würde die Zahl der Arbeitslosen steigern und die Löhne der in Arbeit Stehenden verringern, sie würd- also die sozialen Gegensätze in der erdenklichsten Weise verschärfen und eine sogenannte Uebersvölkerung in ihrer schlimmsten Form hervorbringen.

Indem wir im Vorhergehenden zeigten, wie es das Unternehmertum anfangen würde, um behufs Steigerung seiner Profite eine noch nicht vorhandene industrielle Reservearmee zu schaffen, haben wir auch bereits klargestellt, was es denn eigentlich mit der so- genannten Uebersvölkerung auf sich hat. Diese so- genannte Uebersvölkerung ist nur ein Kunstprodukt, ein Erzeugniß des profitwüthigen Unternehmertums, der heutigen kapitalistischen Produktionsweise, nichts weiter. Von einer Uebersvölkerung im dem Sinne, daß nicht Lebensmittel genug für Alle vorhanden wären, bei einer vernunftgemäßen Produktionsform nota bene kann auch nicht im Mindesten die Rede sein. Im Gegentheil, wir haben ja eine Ueberproduktion! Volks- wirtschaftliche Kapazitäten haben ausgerechnet, daß die Erde reichliche Güter nicht nur für die heutige Menschenzahl, sondern sogar für eine vielfältig höhere hervorzubringen vermöge, sofern die Produktion nur rationell betrieben werde. Ob die zu erzeugende Güter- menge nur für 5000 Millionen (nach der geringsten Schätzung) oder für 10000 oder gar 20000 aus- reichen würde, soll uns heute, wo die Erde nur von ca. 1500 Millionen bewohnt wird, gleichgültig lassen. Das wird jedenfalls kein Zurechnungsfähiger, der einige ökonomische Kenntnisse besitzt, behaupten wollen, daß momentan die Ertragsfähigkeit der Erdoberfläche bereits an ihrer Grenze angelangt sei und bei einer weiteren Bevölkerungszunahme ein Mangel an Lebens- mitteln u. eintreten müsse. Selbst die geringsten Schätzungen nehmen ja an, daß die Erde mehr als die dreifache Zahl ihrer heutigen Bewohner reichlich ernähren könne. Was von der Erde im Allgemeinen, das gilt von Deutschland und den übrigen kapitalistischen Staaten im Besonderen. Das erforderliche Quantum von Erzeugnissen zur Befriedigung aller Nothdurft der vorhandenen Bewohnerzahl ließe sich leicht hervorbringen, wenn das nur die heutige Produktions- und Ver- theilungsweise der Güter zuließe. Dem heutigen kapi- talistischen Produktionsystem kommt es ja nicht darauf an, so viel Güter zu erzeugen, als zur Versorgung sämtlicher Menschen erforderlich, sondern nur so viel, als mit Profit losgeschlagen werden können. Da aber der der eigentliche Erzeuger der Güter, der Ar- beiter, nur einen Bruchtheil derselben in Gestalt des Lohnes zuertheilt erhält und er andererseits doch den Hauptfaktor der Konjunktur ausmacht, so ist erklärlich, daß das thatsächlich erzeugte Produktquantum hinter dem Möglichen unendlich zurückbleibt.

Resumieren wir das bereits Gesagte: Die sogenannte Uebersvölkerung ist nur eine Folge und Begleiterschei- nung der kapitalistischen Produktionsweise. Sie kann nur durch die Hervorbringung eines größeren Quan- tum von zum Lebensunterhalt nöthigen Produkten beseitigt werden, was aber nur innerhalb der sozia- listischen Produktionsweise ermöglicht werden könnte. Der Krieg beseitigt die „Uebersvölkerung“ keineswegs, er vermehrt dieselbe sogar, indem er die Produktion in's Stocken bringt und nachhaltig schädigt. Ebenso- wenig beseitigt er die Auswanderung der fälschlicher- weise so benannten „Uebersvölkerung“. Die ärmsten Elemente der Bevölkerung bleiben zurück, und wäre

der Strom der Auswanderung noch so stark, die Kapitalistenklasse würde trotzdem und alle dem noch Arbeitskräfte freizugehen wissen. Der Kapitalismus gebiert eben das in der sogenannten Uebersättigung, der Erwerbslosigkeit breiter Schichten gipfelnde soziale Elend immer aufs Neue. Darum fort mit diesem Gesellschaftssystem!

Sozialpolitische Rundschau.

Die neueste Kulturerrungenschaft. Während im Reichstag die Verhandlungen darüber schweben, ob und in welcher Höhe dem deutschen Volke noch weitere Lasten für den „bewaffneten Frieden“ aufgebürdet werden können, wirkt bereits ein anderes Ereignis seine Schlagatten, das dem deutschen Volke so nebenbei wieder eine Ausgabe von 100 Millionen und vielleicht auch mehr verursachen wird. Das Gespenst von dem kleinkalibrierigen Gewehr geht wieder zum Generalmajor z. D. R. Wille veröffentlichen im Verlage von R. Eisenhardt eine sachlich gehaltene Flugchrift über „das kleinste Gewehrkaliber“, in der er zu dem Schlusse kommt, daß die Staaten demnächst genötigt sein werden, zu einem Infanteriegewehr von nur fünf Millimeter Kaliber überzugehen. In Chile habe man Versuche mit einem sechs-Millimeter-Gewehr gemacht, dessen größte Schussweite nach der Behauptung seiner Erfinder 6000 Meter betrage, während das Geschöß auf 5000 Meter noch ein Pferd vollständig zu durchbohren vermöge. In Rußland habe man bei Proben mit einem fünf-Millimeter-Gewehr erstaunlich günstige Ergebnisse erzielt. Nach Professor Gebler sei die fünf-Millimeter-Waffe der acht-Millimeter-Waffe um das 2^{1/2}-fache überlegen. Wille hebt als besonderen Vorzug die Erhöhung der unmittelbar bereiten Patronenzahl hervor. Der Verfasser schließt seine Betrachtungen wie folgt:

„Ein Vorprung in der Gewehrfrage ist heute für die Heere, denen eine Neubewaffnung ihrer Infanterie in naher und notwendiger Aussicht steht, d. h. für alle, die nicht eben erst ein 6,5-Millimeter-Gewehr angenommen haben, nur dadurch zu erreichen, daß sie thunlichst bald zum 5-Millimeter übergehen, das sich unzweifelhaft schon in nächster Zukunft vollkommen brauchbar herstellen läßt. Gleichzeitig sollte damit indeß auch eine gründliche praktische Erprobung noch kleinerer Laufweiten Hand in Hand gehen, um wenigstens mit genügender Sicherheit festzustellen, wo die äußerste Grenze liegt, bis zu der man gegenwärtig und überhaupt vordringen kann, ohne auf — vorläufig oder dauernd — unüberwindliche Schwierigkeiten zu stoßen. Nur so wird man in dem unsehbarer zu gewärtigenden abermaligen Wettlauf der einmal geschlagenen Nebenbuhler für alle Fälle gerüstet dastehen und gegen unliebsame Ueberraschungen gesichert sein.“

Man kann es wohl begreifen, daß die Mehrausgaben für die sich stets vervollkommnende Waffentechnik, infolge der großen Summen, welche die Neubewaffnung der Heere erfordert, selbst den „Fachmännern“ anfängt Sorge zu bereiten, wenn sich nicht absehen läßt, wann Zweck und Ziel erreicht sein wird. Seit dem Kriege 1870/71 sind in der deutschen Armee drei neue Gewehrkaliber eingeführt, und schon tritt das Bedürfnis nach einem neuen auf. Daß da den Fachmännern selbst anfängt zu hangen und sie erst Proben für die äußerste Grenze des Erreichbaren in der Vervollkommnung der Feuerwaffen befürworten, ehe an eine Neubewaffnung herangetreten wird, ist nur zu begreiflich. Ob die Rathschläge von dem Militarismus befolgt werden oder befolgt werden können, ist eine andere Frage. Wir sind der Meinung, die unproduktive Fabrikation der Waffen-erzeugung wird so lange dem Volke Opfer auf Opfer auferlegen, bis die Böller zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Selbstzweck der Produktion höchster Lebensgenuß Aller sein soll, und demgemäß die gesellschaftlichen Einrichtungen eine Umgestaltung erfahren haben. Die sozialistische Gesellschaft ist die sicherste Bürgschaft des Friedens und des Wohlergehens der Völker.

Vermehrte Aufsicht der Gewerbebetriebe. Die Nothwendigkeit derselben ist ja von der Regierung anerkannt. Auch muß zugegeben werden, daß einzelne Regierungen, so auch Preußen, den berechtigten Wünschen Rechnung zu tragen suchen. So sehr dies Vorgehen Anerkennung verdient, so sind die Maßnahmen immer noch unzureichende, wie die Zunahme der Unfälle zur Genüge beweist. Im Jahre 1887 entfielen bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften auf 1000 beschäftigte Personen 4,14 Unfälle, 1890 dagegen 5,55. Für 1892 liegen die Ziffern noch nicht vor. Diese fatale Thatsache, die von den Arbeitern dem Umstande zugeschrieben wird, daß die Unfallverhütungsvorschriften nicht im vollen Umfange zur Anwendung gelangen, sucht die kapitalistische Presse damit zu entkräften, daß sie darauf hinweist, daß die Zahl der schweren Unfälle abgenommen habe. Diefelben sind allerdings, soweit dieselben die dauernde Erwerbsunfähigkeit betreffen, von 37,6 Prozent im Jahre 1887, auf 18,4 Prozent im Jahre 1891 zurückgegangen, was ja sehr erfreulich ist. Die Zunahme der Unfälle sucht die Unternehmerpresse damit zu erklären, daß jetzt die Selbstpflicht peinlich beobachtet werde, daß die Arbeiter ihre Ansprüche, nachdem sie das Gesetz kennen gelernt, nachdrücklicher verfolgten, und die Rechtsprechung durch die Schiedsgerichte und das Reichsversicherungsamt eine den Arbeitern wohlwollende sei. Dabei kann die Unternehmerpresse, ihrer alten Gepflogenheit gemäß, es nicht unterlassen, den Arbeitern Einiges auszuwichen. Es wundert uns nur, daß der alte Vorwurf nicht mehr erhoben wird, die Arbeiter suchten absichtlich die Unfälle herbeizuführen, um in den Besitz der Rente zu gelangen. So aber diese Verdächtigung ist, denn kann sie erwiesen werden, so ist die Entschuldigungsverpflichtung ausgeschlossen, so ist sie doch mehrere Jahre hindurch aufrecht erhalten, und erst einem kategorischen Dementi des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes gegenüber verflummt. Alle anderen Verdächtigungen werden aber der Reihe nach ausgeführt. So sollen die Arbeiter versuchen, früher vorhandene Krankheiten auf Betriebsunfälle zurückzuführen Selbst der Arbeitswechsel nach der Streit müssen herhalten um die Zunahme der Unfälle zu erklären. Zwei Gründe, die jedoch ausgeführt werden, lassen auch wir gelten. Die Vermehrung des Maschinenbetriebes, und das stärkere Eindringen und Heberwiegung der ungelerneten Arbeiter. Das sind aber doch Dinge, die den Arbeitern nicht zur Last gelegt werden können, sondern der Sucht der Verbilligung der Produktionskosten und der Steigerung des Profites entspringen, daß die Unternehmerpresse den Arbeitswechsel und die Streiks für die Zunahme der Unfälle verantwortlich zu machen sucht, zeugt von dem schlechten

Gewissen, welches die Unternehmer betreffs der Einstellung ungelernerter Arbeiter haben. Diefelbe soll verkleinert werden, als unter dem Zwange der Nothwendigkeit vorgenommen, hingestellt werden. Jeder Arbeiter durchschaut diese Flunkelei und weiß, daß der rasche Arbeitswechsel in den Betrieben, wo er vorkommt, meistens auf die rücksichtsloseste Vohndrückerei zurückzuführen ist, die dort herrscht.

Unter dem Vorsitz des Direktors Warrnus im Reichsversicherungsamt verhandelte der Senat für Unfallversicherung über einen bemerkenswerthen Prozeß, den der Tischer Schulz gegen die Norddeutsche Holz-Berufsgenossenschaft angestrengt hatte. Kläger hatte sich im vorigen Jahre an der Fraismaschine verletzt und ein Glied des Ringfingers der rechten Hand verloren. Des Prinzips wegen weigerte sich die Berufsgenossenschaft, dem Verletzten eine Rente zu zahlen. Die Genossenschaft meinte, daß bei guter Heilung und insbesondere ohne Hinterlassung von Empfindlichkeit der Verlust von einem Fingergliede nicht geeignet sei, einen Tischer in nennenswerther Weise in seiner gesamten Arbeits- und Erwerbsfähigkeit zu beeinträchtigen. Diesen Standpunkt habe auf Grund persönlicher Snaugenscheinnahme des Zustandes des Verletzten das aus sachverständigen Beisitzern zusammengesetzte Schiedsgericht vertreten und daher die weitergehenden Entschädigungsansprüche des Klägers zurückgewiesen, um so mehr, als auch das Reichsversicherungsamt in vielen früheren Fällen den Grundsatz aufgestellt habe, daß derartige geringfügige Verletzungen nicht zum Bezug einer dauernden Rente berechtigen. Eine geringfügige Rente verfehle vollkommen ihren Zweck, einen Ausgleich für entgehenden Arbeitsverdienst zu bilden. Die Erfahrung habe gelehrt, daß — möge man die mit der Rentenabhebung verbundenen Umstände und den erwachsenden Zeitverlust in Berücksichtigung ziehen — mit einer kleinen Monatsrente die wirtschaftliche Lage des Rentenempfängers niemals gebessert werde, daß in vielen Fällen dagegen der Rentenabhebungstag außer der Rente noch Geld aus der eigenen Tasche verschlinge. Der Verletzte bestritt aber die Ausführungen der Berufsgenossenschaft und behauptete, in seiner Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt zu sein; er habe nicht nur ein Fingerglied verloren, sondern auch sei seine Hand kraftlos geworden. Sein Meister gebe ihm nicht mehr Tagelohn, sondern nur noch Alfordarbeit; er stehe sich erheblich schlechter im Verdienst, als vor seiner Verletzung. Nach stattgehabter Beratung hob der Senat den Bescheid der Berufsgenossenschaft und das Urtheil des Schiedsgerichts als unzureichend auf und sprach dem Verletzten eine Rente von zehn Prozent zu. Der Gerichtshof nahm an, daß ein Tischer alle Glieder der Finger nöthig zu seiner Arbeit brauche und in seiner Erwerbsfähigkeit als beschränkt zu erachten sei, sobald er ein Glied seiner Hand verloren habe.

Das Bekenntniß einer kapitalistischen Seele. Eine Kapuzinerpredigt gegen die unbandbaren Arbeiter läßt das erzkapitalistische Fachblatt „Der Konfessionär“ vom Stapel und zwar unter dem vielgeliebten Titel: „Was die Fabrikanten für ihre Arbeiter thun.“ Da „Der Konfessionär“ dem ganzen Unternehmertume sicher aus der kapitalistischen Seele gesprochen haben dürfte und die Arbeitererschaft gewiß begierig ist, zu erfahren, was die Fabrikanten für „ihre“ Arbeiter thun, so wollen wir ihnen den Ausdrucks- und kapitalistischer Denkungsweise nicht vorenthalten. „Im Jahre 1892“, so jagt „Der Konfessionär“, sind ausgegeben worden für die Krankenkassen M. 132 000 000, Unfallversicherung M. 68 000 000, Invalidität M. 108 000 000, zusammen M. 308 200 000. Diese Beträge sind zum weitesten größten Theile von den Arbeitgeber aufgebracht worden. Trotz des vorigen schlechten Geschäftsjahres haben die Fabrikanten die Löhne fast überall aufrecht erhalten und sie nicht verkürzt. Hat sich durch diese ganz enormen Zuwendungen die sozialpolitische Lage gebessert? Die Arbeiter sehen heute noch in ihrem Arbeitgeber nicht etwa Jemanden, der sie ernährt, der ihnen Gutes zuwendet, der für sie in besser und väterlicher Weise sorgt, sondern nur Jemanden, der sie bedrückt. Sie betrachten die Arbeitgeber noch immer als ihre Feinde. Die Arbeiter möchten die Herren sein. Wir hoffen aber, daß die Zeit endlich vorbei ist, wo die Arbeitgeber sich von den Arbeitern Vorschriften machen lassen. Wir haben keine Anzeichen dafür gefunden, daß sich trotz aller dieser Wohlthaten-Einrichtungen, trotz der großen Opfer, die die Arbeitgeber bringen, diese das Herz der Arbeiter erobert haben. Die Letzteren sind in ihrer Mehrzahl den Arbeitgebern noch immer fremd. Die Erhaltung des Staates und der Städte besagen die Arbeitgeber, aber trotzdem möchten die Arbeiter regieren und herrschen. Von Seiten der Fabrikanten ist nunmehr genug gegeben für die Arbeiter; jetzt sollen die Letzteren auch erst zeigen, daß ihnen daran gelegen ist, mit ihren Arbeitgebern in gutem Einverständnis zu leben, für die Blüthe und den Aufschwung der Fabriken zu arbeiten und nicht mehr auf leere Worte von sozialdemokratischen Agitatoren zu hören, die niemals sähig sein werden, die den Arbeitern gemachten Berieselungen einzulösen oder ihnen Wohlthaten zu erweisen. Die Arbeitgeber aber haben ihr Wort gehalten, sie haben den Arbeitern durch Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherung ein Vermögen geschaffen, das Ende des Jahres 1892 sich auf M. 373 850 000 belaufen hat. Thatsachen und Ziffern beweisen mehr als leere Worte — der Arbeiterverheer.

Solchen Frechheiten gegenüber schweigt wirklich der Sängerspostille! Nun wissen die Arbeiter, was ihre „Ernährer“ für sie thun, wie sie in „bester und väterlicher Weise“ für sie sorgen, wie sie ihnen „Zuwendungen“ machen, die braven Fabrikanten, denen die Arbeiter ihre Millionen mit jauchendem Schmeißerarbeiten müssen!

Blutige Thränen weint die Unternehmerruppe, daß sie die 400 Millionen neben ihren sonstigen ungeheueren Profiten nicht auch noch hat verschlingen können. Da das Kapitalistenthum jedoch selbst die Frage stellt, „hat sich durch die ganz enormen Zuwendungen die Lage der Arbeiter gebessert?“ aber die Antwort darauf schuldig geblieben ist, so wollen wir derselben einmal ein wenig näher treten. In erster Linie bezeichnen wir entschieden, daß die Kosten der Arbeiterversicherung von den Unternehmern aufgebracht werden, dieselben werden von den Unternehmern zu den Produktionskosten geschlagen, als ein Theil derselben angesehen und berechnet. Wäre dies nicht der Fall, so hätte das Gesetz, womit die Unternehmer jedes der drei Versicherungsgeetze bekämpft haben, die deutsche Industrie ja nicht in der Lage, die Kosten der Versicherungsgeetze zu tragen, welche sie nicht ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt einbüßen, überhaupt keinen Sinn, es wäre unter Umstän- Die deutsche Industrie hat jedoch nicht nur nicht ihre Kon-

kurrenzfähigkeit eingebüßt, sondern erfolgreich Gebiete dadurch erobert, daß sie durch Schröpfung der heimischen Konsumenten dem Ausland billige Offerten zu machen im Stande war. Die Kosten der Arbeiterversicherung haben andererseits durch die Lohnbrücker und die intensive Ausbeutung der Arbeitskraft mehr als hinlänglich ihre Ausgleichung gefunden. Wir wüßten nicht, inwiefern die Arbeiter zur Dankbarkeit verpflichtet sein sollten. Sie haben weit eher Ursache, die Versicherung als eine höchst unzulängliche zu bezeichnen, die den billigerweise an sie zu stellenden Forderungen durchaus nicht entspricht. Damit ist die Frage aber noch nicht entschieden, „hat sich durch die enormen Zuwendungen der Versicherung die Lage der Arbeiter gebessert?“ Warum beantwortet sich die Unternehmerpresse denn nicht die selbstgestellte Frage? Weil sie ein glattes Nein nicht geben will und ein Ja nicht behaupten kann, will sie sich der Gefahr nicht aussetzen, durch Thatsachen der Unwahrheit überführt zu werden. Trotz der „enormen Zuwendungen“ hat sich die Lage der Arbeiter dadurch nicht um ein Jota geändert. Die Versicherung bietet nur dem Kranken, dem vom Unfall betroffenen oder invalid gewordenen Arbeiter in bestimmt vorgegebenen Fällen und im ungenutzten Rahmen eine Beihilfe. Der gesunde aber arbeitslose Arbeiter wird nicht im Geringsten davon berührt. Der Kranke, der verunglückte, oder sonst arbeitsunfähig gewordene Arbeiter, sofern er von den Angehörigen nicht unterstützt und erhalten werden konnte, mußte auch sonst von der Gemeinde versorgt werden. Die sogenannte Arbeiterversicherung ist nur eine Entlastung der Armenverwaltung der Gemeinden. Mit der Hebung der Lage der Arbeiter hat sie nicht das Geringste zu schaffen. Wir sind sogar der Meinung, daß, wenn selbst die jetzt in der Schweiz gemachten Versuche mit der Versicherung gegen die Arbeitslosigkeit sich verallgemeinern sollten, auch damit an der Lage der Arbeiter als Klasse nichts geändert wird. Das Herz der Arbeiter kann durch „Wohlthaten“ niemals erobert werden, denn die Wunden, die ihm durch die privatkapitalistische Produktion geschlagen werden, in immer erhöhtem Maße geschlagen werden, sind so zahlreich und schmerzhaft, daß dieselben das Gefühl der Dankbarkeit erlösen und das der Feindschaft naturgemäß heranbilden müssen. Festzuhalten ist das offene Geständniß, daß von Seiten der Fabrikanten für die Arbeiter nun genug geschehen sei, wo gar nichts geschehen ist. Die Arbeiter wissen somit, daß sie von der Seite her nichts zu erwarten haben. Die Hebung ihrer Lage muß ihr eigenes Werk sein. Die Lage der Arbeiter wird aber nur dann eine bessere, wenn die Ursache verschwindet, welche die Wunden schlägt und die Lage der Arbeiter zu einer immer trostloseren macht. Diese Ursache ist die privatkapitalistische Ausbeutung.

Noch immer kein Nothstand. Von den Arbeiterinnen der Städte, und vornehmlich der Großstädte, wird seit Jahren Klage darüber geführt, daß ihnen die Arbeitsgelegenheit durch die Konkurrenz der Frauen und Töchter des Mittel- und Beamtenstandes außerordentlich erschwert werde. Die Klagen sind begründet. In vielen Zweigen der weiblichen Arbeiten sind die Preise, wie sich ein Berliner Gerichtskenntniß einmal ausdrückte, zu Hungerlöhnen herabgedrückt. An dieser Herabdrückung ist das harte Angebot Derer hauptsächlich schuld, die nicht um das tägliche Brod zu arbeiten haben, sondern um ihrer Ruh- und Vergnügungssucht frohnen zu können, ihr Madaelgeld zu erhöhen suchen. Diese Kategorien können sich um jeden Preis anbieten und bieten sich um jeden Preis an. Solchergehalt ist es allein stehenden Mädchen und Wittwen nicht mehr möglich, den Lebensunterhalt durch ehrliche Arbeit zu erwirtschaften. Das hat auch das Hülfskomitee der deutschen Adelsgenossenschaft erfahren müssen, welches armen adeligen „Damen“ — da dieselben von ihren Standesgenossen, den reichen, wenn auch jüdischen, Bankiersstöckern hinterzangelet werden — einen lohnenden Arbeitszweig verschaffen will. Das Komitee ist zu der Einsicht gekommen, daß die Damen mindestens ein eigenes Heim haben müssen, wenn der Verdienst reichen soll. Das Heim zu schaffen, ist die nächste Aufgabe des Komitees. Um dieselbe zu verwirklichen, hat dasselbe folgendes Zirkular verfaßt: „Berlin, den 3. Februar 1893.“

„**Em. Hochwohlgebornen!**
Der in's Leben gerufene Versuch, für unsere adeligen Damen einen lohnenden Arbeitszweig zu schaffen, ist als gelungen zu betrachten und auch als solcher anerkannt worden.
Eine wirklich erfolgreiche Thätigkeit läßt sich auf die Dauer aber nur dann erzielen, wenn ein festes Heim geschaffen wird, in dem unsere Damen zugleich wohnen und arbeiten können. — Der gemachte Versuch hat also ergeben, daß gegenwärtiger Erfolg für viele unserer Hülfen dringend bedürftig adeliger Damen geschaffen werden kann, wenn unter Nichtberücksichtigung der in verschiedenartiger Form entstehenden Zwergennisse mit einer gewissen Energie entgegengetreten wird.
Deshalb habe ich mit in der Sitzung der Oberleitung des Central-Hülfvereins am 8. November 1892 die Erlaubnis erbeten, auf privatem Wege die Mittel zu erbitten, um ein „werkthätiges Damenheim“ zu gründen.“
Einem solchen Vorhaben haben sich Töchter und Frauen des Volkes nicht zu erwehren. Deshalb ist unter ihnen der Nothstand auch ein weit größerer als unter den armen adeligen Damen. Die Noth, die Unmöglichkeit, durch ehrliche Arbeit den Lebensunterhalt erwirtschaften zu können, hat in den letzten Wochen manche Jant der Verzweiflung gezeitigt; ungezählt der Tausenden, welche den Nothstand mit der Einbuße ihrer Gesundheit bezahlten müssen.

Für die Robheit gewisser Schichten der Bevölkerung giebt folgende Nachricht, die auf einem Plakat an der Thür eines in der Yorkstraße in Berlin belegenen „hochherrschlichen“ Hauses zu lesen ist, ein überredendes Zeugniß.
„Für die Bettler!
Untersucht sich ein solcher, hier zu hören, so wird derselbe sofort der Polizei übergeben, ganz abgesehen von der Tracht empfindlich per Viehe.“
Dies erschreckende Bekenntniß einer schönen Seele steht keineswegs so vereinzelt da, wie man angefaßt des herzerregenden Glanzes, das sich Tag für Tag dem Auge darbietet, denken sollte. Der satte Durchschnittsbourgeois, der selber keine Vorstellung davon hat, wie weit der Hunger ist, sieht hier in dem Leuchter, um ein Stückchen Brod anklappenden Armes nur den Störenfried, der sich frech erdreißet, ihn aus seinem Wohlstandsschloß oder was noch ärgerlicher, gar aus seinem Wohlstandsschloß anzufragen. „Entschuldigend wieder“, so der Bettler — wahrlich, ist es da nicht zu verzagen, wenn man in der Welt darüber schaut, ob gewisse Bestimmungen der letzten Jahre den noch bestimmten Bestimmungen unterer Bourgeoisie gegenüber

nicht ganz gut angebracht wären? Größere Nothheit, als sich in dem betreffenden Plakat offenbart, ist auch kaum einem Zuhälter eigen.

Eine männliche Sprache. Der Bürgermeister von Weissenfels, Herr Falson, erklärte einer Deputation der Arbeitslosen, er erkenne den Vorstand an und betrachte es als seine Pflicht, helfend einzugreifen. Ein von dem Magistrat geforderter Kredit von 2500 Mark zur schleunigen Inangriffnahme von Straßenarbeiten wurde von den Stadtverordneten bewilligt. Der Herr Bürgermeister machte den Stadtverordneten die Bewilligung dadurch leichter, daß er betonte, es sei doch vorthellhafter, von den Arbeitslosen eine Gegenleistung zu empfangen, da sie im anderen Falle die Armentasse belasten würden. Herr Rechtsanwalt Braun, der Führer des Freijunns, konnte der Maßregel vom Standpunkt des Verbandes keinen Gesinnung abgewinnen. Durch die Bewilligung der Summe würden eine Menge Leute der Gemeinde auf den Hals kommen, die im Sommer nichts zuzufügen und im Winter auf die Güternützlichkeiten Anderer ipsefaktum. — Und das Alles um 2500 Mark halber? — Der geehrte Herr wünschte noch, daß die Arbeiter bei ihrer Einstellung ordentlich gelehrt würden, und die Leute, die im Sommer nicht um 2 Mark pro Tag arbeiten wollten, sondern 3 Mark verlangten, von der Zulassung ausgeschlossen würden. — Und das nennt sich Freijunn, dem leider auch in Weissenfels noch eine Anzahl im Harmonieklub hejorgener Arbeiter nachlaufen. Werden dieselben nun zur Einsicht kommen?

Zur Lage der Bergarbeiter. Die Bergarbeiter sind zwar unterlegen, müssen unterliegen, ihr Recht ist jedoch nicht gebrochen. Ein Zug unbedingter Entschlossenheit geht durch ihre Reihen. Sie haben ihre Forderungen, neu formuliert, den Reichsbaronen nochmals unterbreitet. Die Nichtbeachtung derselben löst sie nicht. Sie sind Willens, bei passender Gelegenheit für dieselben sofort in den Kampf einzutreten. In einer von 4000 Bergleuten besetzten Versammlung wurde der Vorschlag gemacht, auf den Genus von Fleisch zu verzichten, um die gemehrten Löhnerden mit dem Betrag zu unterstützen. Der im Saargebiet gemachte Vorschlag, die abgelegten Arbeiter möchten auswandern und ihre Familien den Gemeinden überlassen, wurde von der Hand gewiesen und betont, es habe Jeder zu bleiben und unverdrossen weiter zu kämpfen. Auch die Frauen sind eifrig agitatorisch thätig. Sie beschäftigen demnach die Agitation in Frauenversammlungen selbstständig aufzunehmen. Politisch ist es, zu sehen, wie dem Philister die Unternehmungen als etwas ganz Besonderes anstößt, daß die Führer der Bergarbeiter in einem außerordentlich regen Verkehr mit ihren ausländischen Arbeitsbrüdern stehen. Das ist doch so etwas Selbstverständliches, daß man es als eine große Dummheit bezeichnen möchte, wenn es nicht geschähe.

Das Fleisch des armen Mannes. Auf der diesjährigen Generalversammlung des deutschen Fischerei-Vereins hielt Herr Dr. Stademann-Bremen einen Vortrag über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Fisches. Derselbe steht außer Frage. Bedenklich ist nur, daß der standard of life vieler deutscher Arbeiter ein so niedriges ist, daß ihnen der Genus des Fisches schon als Luxus unerschwinglich ist. Das was der Herr für Menschen ein Gemeingut sein, die hier an der Zahl in vier Wochen an Fleischmangel drei Katzen zu verzehren hatten. Denn sich die armen Leute dabei um nicht auch des Fischfleischs beraubt gemacht haben. Von der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Fischereiwesens des Meeres ist Jeder überzeugt, man sollte ihn nur, den Mitteln des armen Mannes angemessen, demselben auch in guter Waare zugänglich machen. Die beliebigen Sorten stellen die Profanen dar, die von der Reichen Lüge sollen.

Wie Karl Marx über die „Propaganda der That“ dachte. Durchlich sprach Genosse Luffar in London über die Geschichte des dortigen lehrnarrischen Arbeiter-Bildungs-Vereins, dessen Gründung im Jahre 1849 erfolgte. Der Redner bemerkte u. A.: Nach der Niederlage der 1848er und 1849er Revolutionen fanden sich eine Masse Flüchtlinge in London ein, so auch Marx und Engels; dadurch wuchs die Zahl und mit ihr die Thätigkeit des Vereins. In den 50er Jahren trat eine Meinungsverschiedenheit unter den Mitgliedern ein, welche in der Bezeichnung „Männer der That“ und „Männer der Theorie“ ihren Ausdruck fand. Diese Meinungsverschiedenheit führte eine Spaltung herbei. Marx, Engels, Hoff, Liebknecht und alle, die zu den Männern der Theorie zählten, traten auf. Marx sagte wörtlich: „An die Stelle der kritischen Aufklärung legt die Bewegung eine dogmatische, an die Stelle materialistischer eine idealistische, statt der wirklichen Verhältnisse wird der bloße Wille zum Ueberwind der Revolution; während wir den Arbeitern sagen: „Ihr habt 15, 20, 30 Jahre Bürgerkriege und Völkerringe durchgemacht, nicht nur um die Verhältnisse zu ändern, sondern um Euch selbst zu ändern und zur vollständigen Herrschaft zu befähigen.“ sagt Ihr im Gegentheil: „Wir müssen gleich zur Herrschaft kommen, aber wir können uns schlafen legen.“ Während wir speziell die deutschen Arbeiter auf die unabweisliche Gefahr des deutschen Proletariats hinweisen, jähren sie sich auf's Häusliche dem Nationalgefühl und dem Standesvorurtheil der deutschen Handwerker, was allerdings patriotischer ist. Wenn den Demokraten das Wort „Volk“ zu einem heiligen Wesen gemacht wird, so wird Euch das Wort Proletariat. Wie die Demokraten schreit Ihr der revolutionären Entwerdung die Phrasie der Revolution unter.“ und. Diese Worte können sich auch heute noch gewisse Leute merken, die allen Ernstes glauben, Revolution „machen“, nachgemacht, „machen“ zu können.

Aus Österreich. Auf den politischen Gängen des Kaiser Reichs in Wien befinden sich über 1000 Bergarbeiter im Aufstand, weil die Direktion einen der beliebtesten Führer der Bergarbeiter abgelegt hat. Diese Aeußerung der Solidarität ist schwebend und ein glänzendes Zeugnis für den hohen idealen Zug, der die Arbeiterbewegung bewegt, von dem sie getragen wird und durch den sie den anderen Völkern unerschütterliche Erfolge erzielt. Für die bürgerliche Gesellschaft sind die Arbeiter zu immer die gefährlichsten, wachsende und schmerzende Ball, das nicht bis zum anderen Tag zu denken und zu sorgen vermag. Auch das unheimliche Wahngespinn der Arbeiter bei der Reichstagswahl im Reichstagsbezirk in verschiedenen Landgemeinden die sozialdemokratischen Kandidaten der Reich-

männer durch. — Auch Ungarn will sich ein Seuchengesetz zulegen.

Aus der Schweiz. Bisher beschränkte sich die Ausdehnung des Sozialismus hauptsächlich auf den deutschredenden Theil derselben. Die romanische Schweiz verhielt sich zum Theil überhaupt ablehnend und mißtraulich gegen ihre deutschredende Nachbarschaft, zum Theil fanden die vorgeschrittenen Arbeiterelemente im Dünne der anarchistischen Denkweise. Nach beiden Seiten hin ist ein Umschwung eingetreten. Die Meinungen haben sich abgeklärt. Die internationale Solidarität hat die Klassenverheugung verdrängt und aus dem Wust unklarer Projektionen ist die zweck- und zielbewusste Taktik der sozialdemokratischen Propaganda getreten. Unter dieser Umwandlung macht auch in der französischen Schweiz die Arbeiterbewegung erfreuliche Fortschritte. Bei der am 12. Februar stattgehabten Erjahrung eines Nationalrats für die Bezirke Vervey, Montreux am Genfer See erhielt der liberale Kandidat Oberst Cerejole 6612, der Arbeiterkandidat Fauquez, Redakteur des „Grütli“, des Organs der romanischen Sektionen des Grütlivereins, 4180 Stimmen. Fauquez ist Sozialist und trat in der Wahl-agitation als solcher auf. Da die Arbeiterpartei zum ersten Male in diesem Bezirke selbstständig vorgegangen ist, erscheint die hohe Stimmengahl, die auf Fauquez fiel, um so beachtenswerther.

Aus Frankreich. Das Gerücht des Panamastandals hat die Aufmerksamkeit von dem schon einen Monat andauernden Ausstand der Hütten- und Maschinenarbeiter in Rive-de-Gier abgelenkt. Mehrere Tausend Arbeiter streiken. Der Grund besteht darin, daß die Werkbesitzer einen zum Metallarbeiterkongress entsandten Delegierten entließen und sich weigern, denselben wieder einzustellen. Der Ausstand hat um deswillen die Schärfe und die Ausdehnung angenommen, weil sich die Werkbesitzer weigern, mit den Gewerkschaften verhandeln zu wollen. Der Ausstand wird ein Seitenstück zu den Vorgängen in Carmaux abgeben. Die sozialistischen Deputierten haben ihre Unterstützung zugesagt und sind auch schon eintig an Ort und Stelle gerückt. Der Abgeordnete Baudin, der von Carmaux her doch schon an anfergewöhnliche Vorgänge gewöhnt war, drückte doch bei seiner Ankunft in Rive-de-Gier seine Verwunderung über die gewaltige Entfaltung der Polizeimacht aus.

Die vorigen Jahr zu einem Bande vereinigten Arbeitstörren haben in London ihren zweiten Kongress abgehalten. Die Tagesordnung war eine reichhaltige und bezog sich auf den Ausbau der Gewerkschaften. Es soll eine allgemeine Streikliste gegründet werden, Schaffung von gewerkschaftlichen Verbänden, Uebertragung der Stellenvermittlung an die Gewerkschaften, Unterstützung der Arbeitslosen durch die Gemeinden und Provinzen, endlich soll ein Verbandsorgan geschaffen werden. Der diesjährige allgemeine Gewerkschaftskongress soll im Monat Juli in Paris stattfinden.

Aus Belgien. In Brüssel hat vorige Woche ein Kongress der Arbeitslosen stattgefunden. Derselbe hat Beschlüsse in Bezug auf den Achtstundentag, die Wahlrechtsfrage und die Beschaffung von Arbeit gefaßt. Abordnungen sollen an die Kammer, die Minister und den König gesandt werden. Die Rejerenzbewegung bringt den Gegensatz bez den Unterschied, der zwischen der Zahl der nach dem allgemeinen Stimmrecht und den von der Regierung vorgeschlagenen Bestimmungen Wahlberechtigten besteht, recht trag zum Ausdruck. Die Bewegung ist ein ausgezeichnetes Agitationsmittel.

Aus Schweden. Der in gleicher Weise und aus gleicher Veranlassung wie in Belgien gewählte „Volkreichstag“ soll am 13. März in Stockholm zusammentreten.

Aus England. Seit Eröffnung des Parlaments nimmt die Homeule-Bill, mit der Gladstone, der 83jährige Premier, stehen oder fallen wird, die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch. Die Homeule will den Irländern, soweit die Einheit des Reiches es zuläßt, ihre Selbstverwaltung zurückgeben. Die Konservativen, deren Führer der frühere durch seine Grausamkeit berühmte Bischof von Irland, Balfour, ist, bekämpfen die Vorlage auf's Heftigste. Die Konservativen verlangen von den Irländern blinde Unterwerfung. Ihre Reichheit besteht im Polizeizwängel.

Nach den in einer der letzten Sitzungen der königlichen Arbeitskommission gemachten Mittheilungen des Statistikers Robert Giffen erhalten etwa 25 Prozent aller Arbeiter einen Wochenlohn von weniger als 20 sh (gleich M. 20), doch ist die Mehrzahl derselben nur wenig oder garnicht geschult. Giffen erklart in den 20 sh einen für den Lebensunterhalt nicht ausreichenden Betrag; er erklart jedoch, dadurch, daß von jeder Familie mehrere Glieder arbeiten, stelle sich das jährliche Einkommen einer Familie auf etwa 80 Pfd. Sterl. (M. 1600). In den letzten 50 Jahren habe die Zahl Derjenigen, welche weniger als M. 20 verdienen, immer mehr abgenommen. In Bezug auf den achtstündigen Arbeitstag erklarte Referent, daß die öffentliche Meinung der Annahme dieses kürzeren Arbeitstages, soweit es sich um Minen- und Eisenbahnarbeiter handle, im Ganzen günstig zu sein scheine. Auch der Sozialist Hyndman wurde in der Kommission vernommen. Das Verhältniß zwischen Arbeitern und Arbeitgebern sei in England ein scharf antagonistisches. Der Reichthum habe sich in England sehr vermehrt, aber die Vermehrung der Löhne stehe in keinem Verhältniß zu diesem Zuwachsen. Das Einkommen des Landes betrage nach seiner Berechnung 14—15 Millionen Pfd. Sterl. (M. 280—300 Millionen) jährlich; die arbeitenden Massen aber erhalten, obwohl die überwiegende Mehrzahl weniger als ein Achtel aus dieser Summe. (Die „Theilung“ des Arbeitsertrages geht also sehr gerecht vor sich. Ein Achtel wirt man der angehenden Zahl von Arbeitern als Lohnen zum Ragen hin, damit sie wieder so viel „Kraft“ erlangen, um weiter schenken zu können; den „Rest“ von sieben Achteilen verschlingen die wenigen Divoren, welche im Besitz der Arbeitsmittel sind, sowie deren kapitalistische Handlanger. Und so wie in England „getheilt“ wird, theilt man in der ganzen kapitalistischen Welt.) Er erklart sich für einen achtstündigen Arbeitstag. Die Einführung desselben würde einen günstigen Einfluß auf die Löhne haben, außerdem werde sie beinahe 100 000 Arbeitslosen, allein bei den Eisenbahnen Beschäftigung verschaffen. — Die Summe von 30 sh (M. 30) sollte nach Hyndmans Ansicht das Minimum bilden, was vom Staate oder von der Rummipalität an wöchentlichem Arbeitslohn gezahlt werden dürfe.

Zum Schluß erklärte sich der sozialistische Führer gegen jede Art von Kinderarbeit.

Aus Australien. Ueberall geschäftlicher Niedergang. Die Konjunktion hat eine wesentliche Einbuße erlitten, wofür der Niedergang aus den Böllen in allen Kolonien der beste Beweis ist. In Victoria sind die Einnahmen trotz der erfolgten Erhöhung einer Anzahl Posten des Tarifs und der Zinsabgaben um M. 2 540 000 hinter den Ergebnissen des Vorjahres zurückgeblieben. Das Bezeichnendste dabei ist, daß gerade das Zollamt M. 2 800 000 weniger vereinnahmt hat als 1891. Die Gesamteinnahme während des Halbjahres erreichte außerdem nur die Höhe von M. 71 560 000, d. i. M. 1 800 000 weniger als der Vorschlag des Finanzministers seinerzeit in Aussicht gestellt hat. — In Süd-Australien, wo sich die Folgen des Ausstandes in Brokenhill nach Lage der Verhältnisse natürlich am empfindlichsten fühlbar machen mußten, sind die Staatseinkünfte während der letzten drei Monate mit M. 10 280 000 um M. 2 900 000 hinter den Vorschlägen zurückgeblieben. Auch hier haben die Zolleinnahmen (M. 2 560 000) einen Ausfall von M. 380 000 im Vergleich zum Vorjahre ergeben. In Queensland haben sich für die gleichen Einnahmequellen Mindererträge von M. 1 580 000 bzw. M. 120 000, je nachdem das volle Jahr oder dessen letztes Viertel in Betracht gezogen wird, herausgestellt, da die Zolleinnahmen diesmal M. 12 760 000 bzw. M. 3 080 000 erreicht haben. Ebenso ungünstig liegen die Verhältnisse in Tasmanien, wo die gesammten Staatseinkünfte sich auf M. 15 800 000 belaufen haben und um M. 1 880 000 gegen die im Vorjahre erzielte Ziffer (M. 17 680 000) zurückgeblieben sind. Im Vergleich zum Vorschlag ist mithin ein Fehlbetrag von M. 164 000 ausgewiesen worden, während allein der eine Monat Dezember M. 180 000 weniger eingebracht hat, als die gleiche Periode 1891. Neu-Süd-Wales endlich schließt mit einem Fehlbetrag von M. 2 120 000 ab. Auch hier haben die Zolleinnahmen trotz der neuen Bölle den Vorschlag bei Weitem nicht erreicht, sondern sind mit M. 1 040 000 hinter demselben zurückgeblieben. Von Neu-Seeland und den Fidschi-Inseln fehlen noch die Berichte, allein auch in diesen Kolonien dürfte das Bild, sowie dasselbe sich aus den Ausweisen der hier aufgezählten Gebietsheile ergibt, keine Aenderung erfahren.

Deutscher Tischlerverband.

Quittung über die im Monat Januar eingegangenen Gelder.

Ueberschüsse: Briggwald M. 23,13, Großenhain 12, Weinheim 40,20, Neumünster 43, Straßburg 19,78, Langenöls 23,26, Lage 20, Reiffe 37, Bienenmühle 15, Crimmitschau 13,50, Neunkirch a. d. H. 16,20, Fürstentum 25, Anklam 20, Striegau 11,55, Hannover 200, Lübeck 200, St. Ingbert 17, Radolzell 12,65, Danzig 48,12, Rauen 7,90, Wredow 50,85, Cannstatt 30, Ludwigsburg 20,08, Dessau 5,23, Nordenham 10, Bergedorf 47,84, Ehrenfeld 13,14, Kelzen 1,31, Schweidnitz 21,40, Starogard 5,74, Frankfurt a. d. O. 26,02, Bodenem 8,04, Schwibus 35,50, Rumpenheim 29,46, Wiesbaden 90, Bromberg 8,88, Eilenburg 81,44, Gera 40, Hirschberg 30, Grabow 55,80, Elberfeld 110, Jena 60, Essen 73,72, Lehr 12,94, Friedrichshagen 34,75, Nachen 12, Glöckstadt 12, Friedrichroda 8,72, Bamberg 15,74, Alfeld 6,05, Neuhaldensleben 5, Altena 13,22, Neuscheid 25, Frankenberg 19, Ueberlingen 9,37, Dahme 10, Neufals 14, Biebrich 18,11, Mülheim a. d. Ruhr 20, Weisung 20, Steele 15,78, Oranienburg 12, Zürich 17,60, Dürkheim 8,60, Flensburg 100, Karlsruhe 31,40, Raffel 353,31, Wandsbeck 120, Oberhausen 26,45, Naumburg 5,42, Schwerin 75,05, Pagen 30, Leipzig 100, Binneberg —,30, Trier 10, Kaiserlautern 15,90, Neu-Ruppin 10, Ostrilla 8,25, Braunschweig 75, Oldenburg 35, Charlottenburg 80, Strayburg 37,08, Augsburg 30, Neudorf 65,10, Mulba 13,73, Rathenow 45, Trebbin 23,52, Öttingen 25, Mülheim a. Rhein 20,96, Nijerleben 20, Köthen 27,09, Borns 30, Hanau 75, München 100, Ludwigschafen 64,10, Ebenkoben 35, Augsburg 2,30, Begejad 15, Dortmund 42,72, Ratibor 25, Colberg 18, Franenthal 13,49, Homburg 8,97, Chemnitz 50, Bernburg 30, Bunzlau 29,46, Vahrenth 40, Kirchheim 33,68, Schwenningen 25, Zuffenhausen 30,22, Hietlohn 40, Potsdam 70, Bremerhaven 157,76, Königsberg 30, Prenzlau 14,66, Finsterwalde 20, Ronsdorf 8,19, Condershausen 45, Guben 100, Geringwalde 66, Preetz 20, Hildesheim 40, Mannheim 75, Forst 17,48, Rottbus 80, Regensburg 80, Pottschappel 58,29, Dtsch 10,98, Höchst 96,70, Rostod 145, Bessungen 7,30, Schmöln 30, Summa M. 5233,48.

Vom Verein der Musikinstrumentenarbeiter in Leipzig M. 50, zurückgezählte Reijunterstützung M. 2,50, für ein Reijhandbuch: Rowames M. 1,10, für Marken der Generalkommission: Rostod M. 18, Köln 10, Pottschappel 4,50.

Abonnementgelder von Nichtmitgliedern: Rostod M. 1,10, Jshoe 1,65, Rowames 10, Koburg 4,40, Lübeck —,60, Danzig —,55, Frankfurt a. R. 1,95, Bergedorf 3,30, Bodenem —,60, Rumpenheim 1,65, Speyer 1,10, Elbing 2,20, Gadebusch —,55, Hildesheim 2,75, Eilenburg 2,20, Hirschberg —,55, Elberfeld 20,90, Jena 2,20, Friedrichshagen 2, Glöckstadt 1,65, Bamberg 1,65, Dürkheim —,70, Flensburg 6,05, Karlsruhe 13,75, Raffel 3,85, Wandsbeck 5,50, Schwerin 1,10, Pagen 5,50, Binneberg 1,10, Braunschweig 22,37, Charlottenburg 1,55, Köln 2,75, Rathenow 3,30, Mülheim a. Rhein —,55, Lüneburg 2,75, Chemnitz 8,80, Vahrenth 2, Zuffenhausen —,55, Salmsedt —,60, Prenzlau 1,10, Gotha —,55, Magdeburg 12,10, Halberstadt 23,10, Eriort 4,40, Berlin 50,60, Rottbus 1,65, Regensburg 5,50, Pottschappel 2,75, Höchst 3,30, Zerbst 1,10, Schmöln 2,20, Summa M. 246,67.

Von Einzelmitgliedern: Auf Buch-Nr. 235 M. 1,95, Nr. 493 1,95, Nr. 488 1,50, Nr. 1182 a 1,80, Nr. 1323 1,95, Nr. 1520 2,40, Nr. 1579 1,20, Nr. 1585 1,95, Nr. 1691 1,20, Nr. 1667 1,80, Nr. 1738 —,75, Nr. 2015 1,50, Nr. 2017 1,50, Nr. 2250 2,10, Nr. 2274 1,20, Nr. 2285 1,20, Nr. 2413 1,95, Nr. 2456 —,90, Nr. 2603 1,95, Nr. 2743 1,20, Nr. 3045 1,35, Nr. 3057 1,50, Nr. 3210 4,50, Nr. 3250 1,65, Nr. 3302 2,10, Nr. 3746 2,55, Nr. 3806 1,95, Nr. 3878 1,80, Nr. 4011 1,80, Nr. 4023 —,60, Nr. 4087 3,45, Nr. 4317 1,95, Nr. 4488 1,95, Nr. 4675 1,20, Nr. 4875 —,90, Nr. 5142 1,95, Nr. 5211 —,60, Nr. 5258 —,60, Nr. 5274 —,60, Nr. 5320 1,95, Nr. 5357 1,80, Nr. 5369 1,20, Nr. 5411 2,25, Nr. 5506 —,60,

Nr. 5655 —60, Nr. 5753 —75, Nr. 5825 a 1,95, Nr. 6221
 1,50, Nr. 6309 3,15, Nr. 6607 1,20, Nr. 6695 1,50, Nr. 6703
 —90, Nr. 6882 1,20, Nr. 6903 1,35, Nr. 6940 1,95, Nr. 6964
 1,50, Nr. 7040 1,95, Nr. 7056 1,50, Nr. 7303 1,80, Nr. 7357
 1,50, Nr. 7490 1,95, Nr. 7536 —90, Nr. 7662 3,15, Nr. 7930
 1,95, Nr. 7966 1,35, Nr. 8428 —60, Nr. 8738 1,20, Nr. 9230
 2,40, Nr. 9235 1,50, Nr. 9241 1,80, Nr. 9296 1,50, Nr. 9353
 1,20, Nr. 9382 —30, Nr. 9435 2,85, Nr. 9482 1,50, Nr. 9524
 1,95, Nr. 9526 —75, Nr. 9600 2,40, Nr. 9602 1,20, Nr. 9678
 1,50, Nr. 9809 1,95, Nr. 9818 —90, Nr. 9859 —60, Nr. 10039
 1,95, Nr. 10114 1,20, Nr. 10123 1,20, Nr. 10234 —90,
 Nr. 10348 1,20, Nr. 10451 1,95, Nr. 10500 1,20, Nr. 10688
 1,65, Nr. 11137 1,20, Nr. 11282 1,80, Nr. 11427 —90,
 Nr. 11456 3, Nr. 11795 1,35, Nr. 11823 1,05, Nr. 12070
 2,40, Nr. 12071 —90, Nr. 12219 1,95, Nr. 12224 3,80,
 Nr. 12410 1,95, Nr. 12445 —90, Nr. 12454 1,95, Nr. 12466
 1,95, Nr. 12484 1,20, Nr. 12504 1,20, Nr. 12561 1,20,
 Nr. 12617 —60, Nr. 12700 1,95, Nr. 12701 1,80, Nr. 12713
 1,95, Nr. 12771 1,20, Nr. 12774 1,35, Nr. 12883 1,95,
 Nr. 13058 —90, Nr. 13091 1,95, Nr. 13108 —60, Nr. 13111
 —60, Nr. 13112 —60, Nr. 13117 2,25, Nr. 13118 2,25,
 Nr. 13119 1,50, Nr. 13120 1,95, Nr. 13122 1,50, Nr. 13123
 —90, Nr. 13124 —90, Nr. 13125 1,50, Nr. 13127 —90,
 Nr. 13128 —90, Nr. 13251 —75, Nr. 13302 1,35, Nr. 13323
 1,20, Nr. 13362 1,95, Nr. 13363 —60, Nr. 13365 1,95,
 Nr. 13393 1,95, Nr. 13600 1,95, Nr. 13758 3,15, Nr. 13831
 1,35, Nr. 13869 1,95, Nr. 13940 —60, Nr. 14158 1,50,
 Nr. 14283 —90, Nr. 14301 1,20, Nr. 15329 a 1,95, Nr. 17644
 1,20, Nr. 18629 1,95, Nr. 21609 —75, Nr. 22420 —90,
 Nr. 22595 1,95, Nr. 22656 1,95, Nr. 22915 1,20, Nr. 23511
 3,15, Nr. 24143 1,95, Nr. 24591 1,50, Nr. 25426 1,20,
 Nr. 25596 1,35, Nr. 25801 1,20, Nr. 27189 1,80, Nr. 28623
 1,80, Nr. 28735 1,95, Nr. 28749 1,35, Nr. 28829 —90,
 Nr. 29435 1,80, Nr. 29560 2,70, Nr. 30050 1,95, Nr. 30434
 1,95, Nr. 30457 1,50, Nr. 30674 4,20, Nr. 30698 1,95,
 Nr. 32200 2,85, Nr. 32344 —60, Nr. 32358 1,95, Nr. 33387
 1,05, Nr. 33758 1,20, Nr. 34158 —60, Nr. 34178 1,95,
 Nr. 34515 2,10, Nr. 34783 1,20, Nr. 34876 1,20, Nr. 34952
 1,05, Nr. 35095 —60, Nr. 35114 1,95, Nr. 35157 1,50,
 Nr. 35160 1,20, Nr. 35438 1,35, Nr. 35464 1,95, Nr. 36045
 1,50, Nr. 36832 1,05, Nr. 36893 1,95, Nr. 36911 —90,
 Nr. 37060 3 15, Nr. 37071 1,50, Nr. 37089 1,95, Nr. 37427
 1,65, Nr. 37583 —60, Nr. 37854 1,95, Nr. 38010 3, Nr. 38213
 2,25, Nr. 38420 —75, Nr. 38682 1,05, Nr. 39052 1,20,
 Nr. 39513 1,65, Nr. 39596 —90, Nr. 39749 1,80, Nr. 40088
 —90, Nr. 40141 1,50, Nr. 40272 —60, Nr. 40302 1,95,
 Nr. 40848 —60, Nr. 41121 3, Nr. 41229 —60, Nr. 41338
 —60, Nr. 41407 —60, Nr. 41419 1,05, Nr. 41563 1,50,
 Nr. 41576 —60, Nr. 41687 3,15, Nr. 41792 —90, Nr. 41871
 1,95, Nr. 41978 1,50, Nr. 42046 1,50, Nr. 42411 1,50,
 Nr. 42507 —60, Nr. 42602 1,95, Nr. 43132 —60, Nr. 43153
 1,35, Nr. 43356 1,95, Nr. 43482 1,20, Nr. 43911 1,35,
 Nr. 43917 —75, Nr. 44033 1,95, Nr. 44067 2,55, Nr. 44261
 —90, Nr. 44451 —90, Nr. 44452 —90, Nr. 44455 —75,
 Nr. 44457 2,25, Nr. 44458 —60, Nr. 44460 1,20, Nr. 44463
 1,50, Nr. 44470 —60, Nr. 44471 1,95, Nr. 44472 —60,
 Nr. 44474 1,95, Nr. 44482 —60, Nr. 44483 —60, Nr. 44488
 —75, Nr. 44489 1,95, Nr. 44493 —60, Nr. 44494 —90,
 Nr. 44736 1,95, Nr. 44800 1,95, Nr. 44918 1,50, Nr. 44922
 1,95, Nr. 44934 2,25, Nr. 44994 —90, Nr. 45120 3,
 Nr. 45242 3, Nr. 45330 1,50, Nr. 45565 1,95, Nr. 45592
 2 10, Nr. 45747 1,80, Nr. 45797 2,70, Nr. 45812 1,95,
 Nr. 46029 1,95, Nr. 46103 1,20, Nr. 46180 1,95, Nr. 46230
 —60, Nr. 46513 —90, Nr. 46514 1,35, Nr. 46618 1,80,
 Nr. 46713 1,20, Nr. 46791 —90, Nr. 46986 1,05, Nr. 46993
 1,20, Nr. 46994 —90, Nr. 46999 1,50, Nr. 47022 1,20,
 Nr. 47080 1,95, Nr. 47121 3,80, Nr. 47263 1,20, Nr. 47275
 —90, Nr. 47420 1,50, Nr. 47852 1,95, Nr. 48212 —60,
 Nr. 48487 —90, Nr. 48613 1,95, Nr. 48676 —90, Nr. 48677
 1,50, Nr. 48678 —60, Nr. 48680 1,80, Nr. 48769 1,95,
 Nr. 48933 1,20, Nr. 48935 1,20, Nr. 49000 3, Nr. 49019 1,50,
 Nr. 49052 1,95, Nr. 49130 1,20, Nr. 49140 1,20, Nr. 49201
 —60, Nr. 49225 3,80, Nr. 49519 1,20, Nr. 49627 —90,
 Nr. 49789 1,20, Nr. 49828 —60, Nr. 49929 —60, Nr. 50007
 —90, Nr. 50042 1,20, Nr. 50180 1,20, Nr. 50223 1,20,
 Nr. 50258 1,20, Nr. 50458 —90, Nr. 50532 1,50, Nr. 50836
 3, Nr. 51148 1,20, Nr. 51215 1,20, Nr. 51472 1,20, Nr. 51552
 —60, Nr. 51702 2,55, Nr. 51806 2,70, Nr. 51808 —90,
 Nr. 51809 2,70, Nr. 51815 1,20, Nr. 51867 —90, Nr. 52056
 —60, Nr. 52057 3, Nr. 52159 2,40, Nr. 52246 —90,
 Nr. 52261 —90, Nr. 52286 1,95, Nr. 52384 1,95, Nr. 52390
 1,20, Nr. 52607 1,50, Nr. 52909 —60, Nr. 53011 1,20,
 Nr. 53013 1,35, Nr. 53262 —90, Nr. 53302 1,20,
 Nr. 53307 1,20, Nr. 53310 1,95, Nr. 53312 1,95,
 Nr. 53313 1,95, Nr. 53316 1,50, Nr. 53317 1,50,
 Nr. 53397 1,95, Nr. 53549 1,50, Nr. 53723 —60, Nr. 53984
 2,40, Nr. 54044 1,80, Nr. 54301 1,05, Nr. 54302 1,50, Nr.
 54304 1,50, Nr. 54305 —90, Nr. 54307 1,20, Nr. 54311 1,95,
 Nr. 54316 —60, Nr. 54324 1,50, Nr. 54325 —60, Nr. 54327
 —75, Nr. 54328 —75, Nr. 54330 1,80, Nr. 54410 1,20,
 Nr. 54451 1,20, Nr. 54488 1,35, Nr. 54489 —90, Nr. 54494
 —60, Nr. 54496 —60, Nr. 54497 1,65, Nr. 54503 1,20,
 Nr. 54504 1,20, Nr. 54510 1,20, Nr. 54767 —60,
 Nr. 54769 1,20, Nr. 54775 1,95, Nr. 54779 —60,
 Nr. 54994 —60, Nr. 55451 1,50, Nr. 55457 1,50, Nr. 55473
 —75, Nr. 55477 1,50, Nr. 55479 1,80, Nr. 56026 1,20,
 Nr. 56041 1,80, Nr. 56192 —90, Nr. 56194 —60, Nr. 56195
 —60, Nr. 56196 1,35, Nr. 56201 2,55, Nr. 56204 —60,
 Nr. 56205 1,20, Nr. 56209 1,20, Nr. 56297 —90, Nr. 56423
 1,50, Nr. 56715 —90, Nr. 56718 —60, Nr. 57499 —60,
 Nr. 57721 1,95, Nr. 57722 1,95, Nr. 57725 2 10, Nr. 57728
 1,80, Nr. 57731 1,20, Nr. 57732 1,95, Nr. 57733 1,95, Nr.
 57738 —90, Nr. 57739 1,95, Nr. 57745 2 40, Nr. 57748 —90,
 Nr. 57754 1,50, Nr. 57755 1,50, Nr. 57756 1,50, Nr. 57760
 1,80, Nr. 58266 1,20, Nr. 58267 —75, Nr. 58271 1,20, Nr.
 58273 —60, Nr. 58274 1,35, Nr. 58275 —30, Nr. 58281
 1,50, Nr. 58285 —90, Nr. 58287 1,95, Nr. 58289 1,95, Nr.
 58291 1,35, Nr. 58292 1,20, Nr. 58294 1,50, Nr. 58295 —60,
 Nr. 58298 —60, Nr. 58941 1,80, Nr. 58942 —90, Nr. 58943
 1,05, Nr. 58950 —60, Nr. 58951 1,80, Nr. 58952 —60,
 Nr. 58953 1,95, Nr. 61081 1,95, Nr. 61082 —90, Nr. 61083
 —30, Nr. 61084 2,40, Nr. 61085 —90, Nr. 61086 1,50,
 Nr. 61087 —45, Nr. 61088 2,55, Nr. 61089 2,40, Nr. 61090
 3, Nr. 61091 1,05, Nr. 61092 1,20, Nr. 61093 2,25, Nr. 61094
 1,95, Nr. 61095 1,95, Nr. 61096 —90, Nr. 61097 —75,
 Nr. 61098 2,25, Nr. 61099 —90, Nr. 61100 1,20, Nr. 61641
 1,95, Nr. 61642 —90, Nr. 61643 —90, Nr. 61644 —30,

Nr. 61645 —30, Nr. 61646 1,20, Nr. 61647 1,20, Nr. 61648
 1,20, Nr. 61649 —90, Nr. 61650 1,05, Nr. 61651 1,05,
 Nr. 61652 —90, Nr. 61653 —90, Nr. 61654 —45, Nr. 61655
 1,20, Nr. 61656 1,20, Nr. 61657 1,50, Nr. 61658 1,65,
 Nr. 61659 —90, Nr. 61660 —45, Nr. 61661 —90, Nr. 61662
 —90, Nr. 61663 —90, Nr. 61664 —90, Nr. 61665 1,50,
 Nr. 61666 —60, Nr. 61667 2,25, Nr. 61669 1,95, Summa
 M. 697,55.

A. Bohne, Kassirer.

Bekanntmachung des Ausschusses.

Das Mitglied **Erwin Sinze**, Buch-Nr. 54675, geb. 17. Juni 1856 zu Herzdorf, z. B. in Weinheim a. Bergstraße, in der Fabrik von Reiff & Co. beschäftigt, ist wegen gemeiner Denunziation seiner Kollegen auf Grund des § 16 b aus dem Verbands ausgeschlossen; desgleichen **Heinrich Baack**, Buch-Nr. 11184, geb. 4. Mai 1856 zu Söder, früher in Solingen beschäftigt, Aufenthalt z. B. unbekannt. Vor beiden Genannten wird hiermit gewarnt.

Ferner sind auf Grund des § 16 b nachfolgende Mitglieder der Zahlstelle Wittweida aus dem Verbands ausgeschlossen: **Bruno Koch**, Polirer, Buch-Nr. 49299, geb. 20. Juli 1865 zu Frankenberg; **Wag Richter**, Stuhlbauger, Buch-Nr. 6711, geb. 31. Mai 1862 in Weisenthal; **Richard Andra**, Buch-Nr. 49292, geb. 13. Dezember 1872 in Wittweida; **Paul Hermann Andra**, Buch-Nr. 12553, geb. 8. Januar 1876 in Rogwein; **Paul Soyer**, Buch-Nr. 57114, geb. 29. Januar in Klostergeringswalde; **Richard Otto Böhmisch**, Stuhlbauger, Buch-Nr. 49643, geb. 23. Mai 1874 in Wittweida; **Carl Sonntag**, Stuhlbauger, Buch-Nr. 6736, geb. 8. Mai 1864 in Wittweida; **Friedrich Richard Kunze**, Stuhlbauger, Buch-Nr. 50271, geb. 28. Juni 1862 in Wittweida; **Karl Drechsler**, Stuhlbauger, Buch-Nr. 6744, geb. 20. Oktober 1867 in Sachsenburg; **Wag Berche**, Stuhlbauger, Buch-Nr. 50270, geb. 10. April 1859 in Geringswalde; **Hermann Otto Reich**, Stuhlbauger, Buch-Nr. 6731, geb. 8. November 1873 in Weisenthal.

Zentral-Streikkommission der Tischler Deutschlands.

Im Monat Januar gingen für den Streikfonds folgende Gelder ein: Neumünster M. 61,50, Fiesche 8 Krimmischau 1,85, Koburg 1,50, Baden-Baden 10, Bergedorf 89 65, Ehrenfeld 27,15, Duisburg 30, Neuhaldensleben 1,20, Nette 10, Wülfer 2,10, Kleeboernerstraße —75, Paderborn 1,50, Bonn 5, Soltau 4,50, Wasserleben 1,05, Schwerin 30, Eilenburg 30, Bremen 300, Lübeck 194,90, Hamm 9,10, Hannover 100, Wüsterhördorf —55, Weutßen 5, Stuttgart 13,71, München 9,80, Ederlohen 3, Rostock 25, Herlohn 8, Bremerhaven 113, Magdeburg 3,80, Halberstadt 20, Erfurt 20, Barth —40, Preetz 10, Stuttgart, von einem duften Kunden beim Fastnachtsfranzchen gezeichnet 1,77, Regensburg 5, Elmshorn 15. Summa M. 1178,78.

A. Bohne, Kassirer.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben. D. R.)

Wittweida. Wir bitten die Kollegen Deutschlands, den Bezug nach hier fernzubehalten, indem 29 Stuhl- und Saphabauer, 21 Polirer und 7 Bildhauer wegen Lohnreduktion sich im Ausstand befinden. Anfragen und Sendungen sind zu richten an **Gustav Radwig, Feinmechaniker 485.**

Samela. 14. Februar. Es ist wohl an der Zeit, auch einmal aus der hiesigen Zahlstelle etwas in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, um den auswärtigen Kollegen zu zeigen, daß die Samelarbeiten nicht noch leben. Leben ist hier so wie überall, niedrige Löhne, lange Arbeitszeit und recht wenig Arbeitsgelegenheit. Die Arbeiter sind selbst schuld daran, wenn sie ausgebeutet werden, sie wollen es ja nicht besser haben, anstatt sich zu organisieren, tragen sie lieber ihre paar Groschen, die sie übrig zu haben meinen, zu dem Vergnügen gegenseitiger Vereine. Stellt man nun solche Leute einmal zur Rede, so bekommt man die Antwort, es hilft ja doch nichts, oder dazu habe ich kein Geld. Auch mit den organisierten Kollegen geht es in einzelnen Fällen so, haben sie Arbeit, so denken sie nicht an ihre Pflicht, in die Arbeit vorher, ja, dann kommen sie an und meinen, so man helfe mir, ja, dann müssen sie uns zu finden, wenn sie vielleicht Monate lang sich nicht um den Verband gekümmert haben und nicht einmal die 15 A für den wöchentlichen Beitrag übrig hatten. Darum Kollegen rufen wir Euch zu, beachtet unsere Versammlungen regelmäßig; auch den uns noch fernstehenden Kollegen rufen wir zu: Tretet ein in den deutschen Tischlerverband, helft Euch mit in die Reihen Eurer Mitkämpfer, damit wir endlich zum Ziele gelangen und ein menschenwürdiges Dasein führen können. Legt Euren Indifferentismus ab und gebt zu, daß es Euch unter der heutigen wirtschaftlichen Produktionsweise schlecht geht, damit das Wort, welches einst Ferdinand Lassalle sprach: „Der deutsche Arbeiter will es erst begreifen haben, daß es ihm schlecht geht“ nicht mehr auf Euch angewandt werden kann. Um die hiesigen Verhältnisse ein wenig zu beleuchten, theilen wir mit, daß sie keine glänzenden sind, es gehören von 50 bis 60 Tischlern nur 25 dem Verbands an. Der durchschnittliche Lohn beträgt M. 12 bis 15; Diejenigen, die Roh- und Logis beim Meister haben höchstens M. 7. In einer Werkstatt erhält der Geiselle „nur“ M. 3 wöchentlich und kein zweites Frühstück. In einer anderen Werkstatt hatte ein Kollege (Verbandsmitglied) Schenke im Afford gemacht und wöchentlich M. 13 verdient, welches dem Meister zu viel war, denn als derselbe wieder die Arbeit machte, wollte ihm der Meister den Preis, den die Gesimse kosten, noch abziehen, welches bei vier Schwänken M. 5 bis 6 betrug. Natürlich war der Kollege damit nicht einverstanden und hörte auf zu arbeiten, mußte aber erst posthume die Hälfte im Anspruch nehmen, ehe sich der Herr bequeme die Papiere herauszugeben. Auch die Lehrlingsbeurteilung läßt kein Blicken. Bei Neuwahl der Solalverwaltung wurden gewählt: die Kollegen **H. Feinmann**, als erster Vorsitzender, **H. Dürr**, als zweiter Vorsitzender und Bibliothekar, **P. Köpner**, als Kassirer, **H. Zimmer**, als Schriftführer und **Wippenitz, Friedrichs** und **Schmalz** als Revisoren. **Ferberge** und **Arbeitsnachweis**

bei Gastwirth **Konrad Ahrens**, Papenstraße 11. Dasselbst wird auch Reiseunterstützung ausbezahlt, und bitten wir die Kollegen, nur da zu verkehren.

Anhalt. Die Bundeskonferenz der Tischler von Anhalt war beichtigt von Bernburg und von Köthen durch je 4, von Dessau durch 3 und von Zerbst durch 2 Delegirte. In das Bureau wurden die Kollegen **Friele**, **Zerbst** und **Reibel**, **Röthen** gewählt. Die Tagesordnung war aus folgenden Punkten zusammengesetzt: 1. Organisation, 2. Agitation mit einer Zentralstelle für Anhalt, 3. Anträge zum Holzarbeiterkongress und Verbandstage und Delegation dazu, 4. Verschiedenes. Punkt 1 der Tagesordnung rief eine lebhafteste Debatte hervor. Die Meinung der Konferenz fand ihren Ausdruck in folgendem angenommenen Antrag: „Die heutige Konferenz beschließt, daß in Anhalt überall Zahlstellen zu gründen sind und die Versammlungen vorläufig als öffentliche zu betrachten sind, bis der Rechtsstreit der Zerbster Kollegen entschieden ist. Zu Punkt 2, die Agitation betreffend, wurde überall anerkannt, daß ein einheitliches Handeln hierin sehr von Nutzen sei und Kollege **Friele**, **Zerbst** damit beauftragt, die Agitation zu regeln. Zahlstellen, welche einen Referenten wünschen, haben sich an diesen zu wenden. Vorher wurde von den Vertretern der einzelnen Orte ein Situationsbericht gebracht, aus welchem hervorzugehen ist, daß in Anbetracht der Verhältnisse der Stand der Organisation ein guter zu nennen ist. Des Weiteren wurde beschlossen, dem Delegirten nach Kassel kein gebundenes Mandat, ob Holzarbeiterverband oder Kartellvertrag, zu geben. Es wurde beschlossen, für die Wahl des von den Bernburger Kollegen vorzuschlagenden Kandidaten kräftig einzutreten, und demselben das Mandat für gesamt Anhalt zu übertragen. Im letzten Punkte wurde über das Herbergwesen debattirt, speziell wurde gerügt, daß organisierte Kollegen die Verbandsherbergen umgehen und auf sogenannten Herbergen zur Heimath übernachteten. Auch wurde des Magdeburger Bierhofsotts gedacht, zu welchem besonders Genosse **Albrecht** sprach.

Gegen das freisprechende Urtheil des Schöffengerichts, betreffend Uebertretung des Anhaltischen Vereinsgesetzes, wegen Leitung der Zahlstelle des Deutschen Tischler-Verbandes, hat die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Verhandlungstermin in dieser Sache ist gegen die Kollegen **Friele** und **Müller** zum 27. d. M. vor dem Landgericht Dessau angelegt.

Bredow. Am 18. Februar tagte hier eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Filiale Bredow. Im Verschiedenen wurden etliche Mißstände, welche in der vormaligen **Köller** und **Hollberg** icken Schiffsahrt, speziell in der **Kobelt** ickenerei, herrschen, gerügt. Da nun genannte Gesellschaft in auswärtigen Zeitungen wieder **Kobelt** ickenler suchen werden, so sehen wir uns veranlaßt, die Verhältnisse, wie sie hierseits liegen, den Kollegen zu unterbreiten. Bei einem Lohn von 26 bis höchstens 32 A pr Stunde können doch wohl keine große Sprünge gemacht werden. Wenn die jetzt übige Arbeitszeit, welche hier durch Fabrikordnung festgesetzt ist, innegehalten würde, so wäre es wohl bei den hiesigen Verhältnissen den Kollegen nicht möglich zu existieren. Nun werden aber, wenn einige maßen Arbeit vorhanden ist, 12—13 Stunden täglich gearbeitet. In letzter Zeit haben die Kollegen um Lohnerhöhung angefragt; es wurde ihnen dieses rundweg mit der Bemerkung abgelehnt, daß sie einen höheren Verdienst bei der Affordarbeit erzielen sollten. Wir bitten die Kollegen, hiervon Notiz zu nehmen.

Dirschberg. Bei den Wahlen zu dem Gewerbegericht für den Handelskammerbezirk **Dirschberg-Schmieberg** gelang es den kassenbewußten Arbeitern, acht Sozialdemokraten durchzubringen. Als erster Ansturm auf die Hochburg des Freimans und der mit ihm verbundenen **Dirsch-Duader** icken ein beachtenswerthes Ereigniß.

Bunzlau. Am 11. d. feierte die hiesige Zahlstelle des Tischlerverbandes ihr erstes Stiftungsfest. Dasselbe bestand in Abendunterhaltung und Ball. Den Zweck der Feier und die Bedeutung des Verbandes hob der Vorsitzende in einer Ansprache gehörend hervor. Ein inzwischen aus Dresden eingelaufenes Glückwunschtelegramm trug wesentlich zur Erhöhung der Festfreude bei. Der Vorsitzende schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Verband, das begeistert angenommen wurde.

Dresden. Am 24. Januar hielt der Verein der Holzarbeiter seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Jahresbericht, von **Sorbus** vorgelesen, ergab, welche ruhige Thätigkeit der Verein entfaltet hat. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 440 gegenüber 310 im vorigen Jahre; angenommen wurden 620 Kollegen. Abgehalten wurden im Jahre 1892 31 Versammlungen; dieselben entfallen in 4 Hauptversammlungen, 16 öffentliche Vortragabend 10 Vereinsabende mit Vorträgen und Vorlesungen von Mitgliedern und 1 Vortragabend in Strieken. Zur Agitation wurde ein Flugblatt herausgegeben, mit welchem die Kollegen in ihren Wohnungen besucht wurden, um sie für den Verein zu gewinnen. Die Gesamtsumme betrug in diesem Jahre M. 2338; von dem Ueberflusse hiervon wurden verausgabt M. 250 an die Streikkommission in Stuttgart, M. 80 an die hiesige öffentliche Kasse der Tischler, M. 60 an die Generalkommission in Hamburg, M. 30 an die streikenden Stuhlbauger in Wittweida, M. 40 an Unterstutzung für Gemagratee, M. 20 an Reiseunterstützung für Erweiterung der Bibliothek M. 180. Die Cassa me des letzten Vierteljahres betrug nach dem Bericht des Kassiers M. 861,69, die Ausgaben M. 713,68; von dem vorhandenen Kassendeband von M. 151,01 wurden sofort M. 150 für die Bergarbeiter im Saar- und Ruhrgebiet bewilligt. Außerdem wurden noch weitere M. 30 an die öffentliche Kasse der Tischler überwiesen. Der Vierteljahresbericht des Arbeitsnachweises nebst ihm folgendenberichten; Entzogen ließen sich 84 Arbeitgeber, welche 93 Gehülften suchten, davon haben 43 die Arbeit angenommen, 23 dieselbe nicht angenommen, 13 Stellen waren belegt und 15 blieben ohne Antwort. Der Bericht des Bibliothekars für das letzte Vierteljahr ergab die Entleerung von 72 Büchern. Bei der Neuwahl der Verwaltung gingen aus denselben als gewählt hervor: 1. Vorsitzender Kollege **K. Köpke**, Annstraße 39, IV, 1. Kassirer Kollege **E. Siedow**, Weintraubenstraße 26. Unter Berathung Angelegenheiten wurde noch mitgeteilt, daß diejenigen Mitglieder, welche im letzten Vierteljahr die Kassenzweckzettel beunteten, von Mann M. 1 Bezahlung erhalten. (?? Soll wohl heißen, müssen M. 1 extra zahlen. D. R. d.)

Dresden. Am 15. Februar fand hier eine öffentliche Versammlung der Mitglieder des Deutschen Tischlerverbandes statt. Kollege **Krüger** referirte über Entstehung und Zweck des Verbandes. Nachdem **Hedner** einen kurzen Rückblick gegeben und namentlich auf die Schwierigkeiten, welche uns in Sachsen entgegengekehrt werden, hingewiesen, kam er zu dem Ergebnis,

daß man wohl mit Benutzung auf die Fortschritte der nun bereits zehn Jahre bestehenden Zentralisation blicken könne, doch bleibe uns der größte Teil der Arbeit noch zu verrichten übrig, da die Zahl der organisierten Kollegen noch eine minimale sei gegenüber der tatsächlich vorhandenen Tischler in Deutschland. Hieraus erstattete Kollege Köpcke Bericht über die Kasse, deren Ergebnis in dem nächststehenden Jahresbericht zu ersehen sei. Bei der Wahl der Kassenbeamten wurde Kollege Krüger als Korrespondent wiedergewählt. Zum Kassierer wurde H. Köpcke, Rosenstr. 75. II., und als Revisoren die Kollegen Wollmann, Müller und Schilling gewählt. Zu Punkt 4 erläuterte Kollege Krüger die Entstehung des jetzt vorliegenden Entwurfs des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Redner zeigt in drastischer Weise an Beispielen, welche sich in der heutigen Produktionsweise vielfach abspielen, wie häufig in einer Fabrik Mitglieder von mehreren Zentralisationen thätig sind, was aber bei Lohnbewegungen zur Folge habe, daß dieselben ein einheitliches Handeln fast unmöglich sei; deshalb sei es notwendig, diese Branchen einander näher zu bringen. Die Vorteile müßten alle Bedenken aufheben; ganz besonders würde die Agitation leichter und sich bedeutend verbilligen. In der Debatte wurde besonders gerügt, daß sich von den verheirateten Kollegen sehr wenige beteiligten, behauerlicherweise wollten sie nicht einziehen, daß gerade die Kräftigung der Organisation auch zum Wohle ihrer selbst sei. Die Versammlung erklärte sich im Allgemeinen dem Entwurf zustimmend, und empfahl den zu entsendenden Delegierten, auf dem Kongress dahin zu wirken, daß derselbe angenommen werde. Als Delegierter zum Verbandstag wurde Kollege Krüger gewählt.

Stuttgart. Am Samstag, den 21. Januar, hielt die hiesige Jahreshalle des Deutschen Tischlerverbandes ihre jährliche Generalversammlung ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Quartals- und Jahresabrechnung. 3. Renommiertes des Gesamtverbandes. 4. Verschiedenes. Aus dem Jahresbericht, welcher jedoch erst am 1. Februar wegen Erkrankung des Vorsitzenden gelesen werden konnte, ist zu entnehmen, daß im vergangenen Jahr 25 Vorstandssitzungen und 25 Versammlungen, mit 10 Vorträgen, theils geschäftlichen, theils wissenschaftlichen Inhalts, abgehalten wurden. Die Abrechnung wies bei einer Einnahme von M. 429.46 und einer Ausgabe von M. 137.91 einen Kassenbestand von M. 291.55 auf. Die Abrechnung der Straßenseite ergab eine Einnahme von M. 2164.38, eine Ausgabe von M. 2153.42, infolgedessen einen Kassenbestand von M. 10.96. Beide Kassen wurden im Namen der Revisoren für richtig erklärt. Beim dritten Punkt der Tagesordnung: Renommiertes, trat bei einzelnen Kollegen eine Aenderung der Personen ein, da verschiedene bisherige Mitgliedmitglieder eine Wiederwahl ablehnten. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Steinbrücker, als zweiter Kollege Eng und als Kassierer Kollege Heintz gewählt. Nach dem Bericht des Bibliothekars wurden im vergangenen Jahr 160 Bücher der Bibliothek zur Benutzung entnommen. Derselbe wies im Ganzen 179 Bücher auf. Nachdem noch einige innere Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Verband deutscher Korbmacher.

Bekanntmachung.

Die Tagesordnung zur Generalversammlung ist wie folgt lautet:

1. Konfirmation des Verbands.
2. Monatsrechnung.
3. Bericht des Hauptvorsitzenden.
4. Bericht des Kassierers.
5. Bericht des Hauptrevisor.
6. Der Holzarbeiter-Kongress zu Köln, eventuell Wahl eines Delegierten.
7. Unsere Stelle & Gesamtorganisation.
8. Bericht der Delegierten und Verhandlung der Annahme aus der Jahreshalle, soweit solche laut Statut beim Verband eingereicht.
9. Die Einpendelung des ersten Vorsitzenden Krüger.
10. Wahl des Hauptvorsitzenden.
11. Organisation.
12. Agitation.
13. Schlußwort des Vorsitzenden und Kassierers.
14. Unterhaltungsrede.
15. Organisation.
16. Agitation.
17. Schlußwort.
18. Besondere.
19. Festsetzung der nächsten Generalversammlung.

Zur Generalversammlung sind folgende Anträge bei dem Vorstand eingereicht:

Hamburg. Dem § 20 Absatz 2 folgende Bestimmung hinzufügen: Jeder 100 Mitglieder wählen einen Delegierten.

Dem § 21 Absatz 1 folgenden Satzes zu geben: Der Kassierer erhält 1/2 und der Vorsitzende 1/2 der prozentualen Vergütung, und hat ferner die Ehrentitel.

Zu § 25 in beiden Absätzen statt: Jahreshalle Mitglieder zu sein.

Berlin. 1. Um der Straßenseite der Berliner Kollegen gerechtfertigt oder nicht, und ist dem gegenüber die Handlungsweise des Gesamtverbandes sowie der Hamburger Kollegen gutzuheißen? 2. Die Generalversammlung wird berufen, wie sie sich einer Einigung der Arbeitslosenunterstützung gegenüber stellt. 3. Jedes Mitglied soll eine Geschäftsangelegenheit des Verbandes erhalten.

Leipz. Bei allen denjenigen Mitgliedern, welche länger als drei Monate ruhen und nicht um Einziehung nachgesucht, und nicht aus dem Verband gemeldet sind, wird die Ruhezzeit entweder durch den Vorstand oder auch per Expiration eingezogen.

Frankfurt. Zum § 1 Absatz 1 der Regelung des Arbeitsnachweises, Hamburgs, und Fortsetzung des folgenden Wortes: Die Generalversammlung wolle beschließen, den Hauptvorsitzenden zu ernennen, Ersatz für die Verbergs- und Fortsetzungssatz und den Arbeitsnachweis drucken zu lassen und den einzelnen Mitgliedern zuzuwenden.

§ 25 Absatz 2 in der letzten Zeile anstatt des Tag M. 8. 1893: M. 8.

§ 31 Absatz 4 in der letzten Zeile anstatt mit der Abrechnung: mit einer besonderen Abrechnung.

§ 29 in der ersten Zeile, anstatt die höchste Behörde des Verbandes ist die alle zwei Jahre stattfindende Generalversammlung, zu lesen: alle drei Jahre.

§ 32. Von ganzen Absatz zu streichen.

§ 33. Von § 33 folgende Bestimmung zu geben: Jedem verheirateten Mitgliede wird im Verbandsorgan vom Hauptvorsitzenden ein Nachruf, und vom der Jahreshalle, in welcher der Verbandsbericht liegt, ein Platz, gewährt, der letztere darf jedoch nicht übersteigen.

Siegung. 1. § 9, Rechtschön, dahin zu ändern: Jedem Mitglied, welches gezwungen, den Weg der Klage zu beschreiten, eine Rate von M. 2.50 bis M. 3 zu bewilligen, um sich bei einem Rechtsanwalt zu erkundigen, ob die Klage gewonnen werden kann oder nicht, und die Lokalverwaltung zu ermächtigen, ihm obige Rate sofort auszusahlen.

2. Ob es nicht möglich wäre, ein eigenes Organ für Korbmacher herzustellen, wenn nicht, sich der „Korbmacher-Zeitung“ Berlin anzuschließen.

3. § 16. Weiter beantragen wir: Jedem Mitgliede, welches auf die Wanderschaft geht, von der Zahlstelle, wo es fortgeht, eine Reiseunterstützung von 50 A zu gewähren.

Guben. § 12. Wo es heißt: Ausgeschlossene Mitglieder haben 13 Wochenbeiträge nachzuzahlen, zu streichen; im Falle einer Wiederbeitruchtung, wenn sie den Verband weiter nicht geschädigt haben.

§ 16 dahin zu formulieren, daß, wenn das am Orte zurückbehaltene Geld, nämlich die 20 Prozent pro Mitglied, nicht verausgabt wird, es Eigentum der Zahlstelle bleiben soll, worüber dann die Mitglieder zu verfügen haben.

§ 33 des Protokolls Absatz 7 dahin zu ändern, daß dem Kassierer und Bevollmächtigten nur eine prozentuale Vergütung zuzuführen soll, wenn sich in der Zahlstelle mehr als 50 Mitglieder befinden.

Ferner, daß der Kassierer ebenfalls die Zeitung unentgeltlich erhält, da er doch bedeutend mehr Arbeit hat, als der Bevollmächtigte.

Anmerkung. Machte die Zeiter Kollegen aufmerksam, daß im § 8 unseres Statuts genau dasselbe steht wie beantragt.

Machte ferner bekannt, daß die eingereichten Anträge von Friedrichsfelde und Schönbeck keine Berücksichtigung finden, bis die Abrechnung erfolgt ist.

Der Vorstand.

S. A.: D. Dölling.

Korrespondenzen.

Siegung. In unserer am 28. Januar abgehaltenen Versammlung wurde die Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung vorgenommen und erhielt Kollege Leichert 11 Stimmen und Scharfenberg 4. Es wurde der Antrag gestellt, daß § 9, Rechtschön unseres Statuts, dahin zu ändern sei, daß jedes Mitglied, welches gezwungen ist, den Weg der Klage zu beschreiten, ihm eine Rate von M. 2.50 bis M. 3 zu bewilligen, um sich bei einem Rechtsanwalt zu erkundigen, ob die Klage gewonnen werden kann oder nicht und jede Lokalverwaltung zu ermächtigen, ihm obige Rate sofort auszusahlen. Zweitens der Generalversammlung zu unterbreiten, ob es nicht möglich wäre, ein eigenes Organ für Korbmacher herzustellen, wo dieses nicht, sich der Korbmacherzeitung von Talschau in Berlin anzuschließen, oder aber dafür zu sorgen, daß mehr von unserer Gewerkschaft in der jetzigen Zeitung erscheinen möchte. Weiter schließen wir uns den Kollegen von Friedrichsfelde an im § 6 und § 16. Weiter beantragen wir, daß jedem Mitgliede, welches auf Wanderschaft geht, von der Zahlstelle, wo es fortgeht, eine Reiseunterstützung von 50 A zu gewähren ist. Am Sonntag, den 4. Februar, feierten wir unser erstes Stiftungsfest, verbunden mit einem gemütlichen Tanzkränzchen u., wo Kollege Leichert die Festansprache hielt; er gedachte darin, in welcher schweren Zeit der Grundstein unserer Jahreshalle gelegt wurde und wies darauf hin, daß das Jahrestad doch schon kräftig fortgeschritten sei, und wenn ein Jeder aus Liebe zur Sache die Einigkeit und Treue zum Verbands pflege, mit Mut und Ausdauer den Kampf um's Dasein auch in der schlechten Zeit führe, so sehe das fernere Gedeihen außer Frage. Mit einem Hoch auf den Verband schloß die festliche Ansprache.

Brandenburg a. S., 6. Febr. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung gelesen und von der Versammlung angenommen war, gingen wir zum 2. Punkt über: Kassenbericht, welcher vom Kassierer verlesen und von der Versammlung angenommen wurde. Zum Punkt 3, Vorstandswahl, wurden die Kollegen Ahlfeld als 1. Vorsitzender, Schottkötter 2. Vorsitzender, Blumenthal Kassierer und Raunde Schriftführer, als Beisitzer Haner einstimmig gewählt. Revisoren wurden die Kollegen Oswald Storz und Bäte. Bei Punkt 4, Anträge zur Generalversammlung, wurde vom Kollegen Fritz Rogmann eine Resolution eingebracht, welche lautete: Die heute, am 5. Februar 1893, tagende Versammlung der Jahreshalle Brandenburg a. S. spricht der Hauptverwaltung ihre Würdigung deswegen aus, als die Ausgabe für die Extraverwaltung des Hauptkassierers ausnahmsweise hoch erscheint. Derselbe erbot sich durch praktische Einrichtung der Geschäfte diese Ausgabe bedeutend erniedrigen zu können. Weitere Anträge zur Generalversammlung zu stellen, nahm man nach längerer Ausföhrungen des Kollegen Rogmann Abstand. Als Delegierter wurde der Kollege Friedrich Rogmann gewählt, welcher von der Versammlung beauftragt wurde, in der Angelegenheit der Agitationsreisen nach unserem Sinne einzutreten. Da im „Verschiedenes“ sich Niemand zum Wort meldete, wurde die Versammlung geschlossen.

Technisches.

Nach dem vorliegenden Proben zu urtheilen, bildet das sich Fraß in Berlin patentirte Verfahren (Nr. 52860 Klasse 36) zum Einpressen von Verzerrungen auf Holz eine schätzenswerthe Bereicherung der kunstgewerblichen Technik. Das Verfahren bildet einen Ersatz für die theure und unvollständige Holzschleiferet. Allerdings war das Einpressen von flachen Verzerrungen bisher angängig, jedoch nur auf Firnholz, da Langholz die eingepressten Rippen nur so lange bewahrte, als es trocken gehalten wurde. Daß dieser Uebelstand als beseitigt zu betrachten, verdanken wir dem Obengenannten, beziehungsweise dessen Verfahren, welches darin besteht, daß das Holz in konzentrierte Salzsäure so lange eingetaucht wird, bis die Säure geräthet hat, dann in erwärmten Metallformen gepreßt und schließlich mit Ammoniakgas behandelt wird. Der Erfinder hat besonders die Verzerrung von Stock- und Schirmgriffen und von Schmalböden im Auge.

Halbhermann von Holzgefäßen. Bekanntlich nutzen sich Holzgefäße, in denen Flüssigkeiten lange stehen, durch Erweichen der Holzfasern leicht ab; die oberste Schicht des Holzes micht mit der Zeit schwammig und locker; dem Wasser ist dann das Eindringen in die Holzporen sehr erleichtert, und beim Schenken derartig erweichten Holzes kommt es dann nur zu häufig vor, daß Splinter aus den Holzbauben herausgerissen werden. Je länger man aber seine Gefäße in gutem, dauerhaftem Zustande erhalten kann, desto besser für den Besitzer.

Zu dieser Haltbarmachung empfiehlt Campe in der Zeitschrift für landwirtschaftliche Gewerbe nachstehendes von ihm erprobtes Verfahren: Es werden 1 Kilo brauner Schellack, 125 Gramm venetianischer Terpentin und 125 Gramm Kollophenon in einem geräumigen Kessel geschmolzen; nachdem die Masse etwas abgekühlt, aber noch dünnflüssig ist, werden nach und nach 6 Liter 90prozentiger Spiritus zugelegt. Um jeder Feuergefahr durch Entzündung der Spiritusdämpfe vorzubeugen, nimmt man den Spirituszufuß entfernt vom Ofen vor. Durch den Zusatz des Spiritus zu der noch ziemlich heißen Masse quillt der Schellack zu einer dickflüssigen Masse auf, und man erhält dadurch eine größere Glasur, als wenn man die Lösung der Harze nur kalt vornehmen würde.

Bei Anwendung dieser Glasur, die für Holz und Eisen verwendet werden kann, ist Hauptbedingung, daß die Bottiche gut trocken sind, denn nur dann dringt die Glasur in die Holzporen ein. Ein nasser oder feuchter Untergrund würde sofort Harz ausfällen und die Poren nur oberflächlich verschmieren. Ein zwei- bis dreimaliger Ueberstrich genügt, um alle Holzporen gründlich zu schließen und die Oberfläche des Holzes glatt und glänzend zu machen. Jeder Anstrich ist in einigen Stunden vollkommen erhärtet. Derartige Gefäße lassen sich infolge ihrer glatten Innenseite sehr leicht reinigen, die Bottiche bleiben geruchlos, da nichts in das Holz eindringen kann; der Ueberzug verträgt eine Wärme von 60-70°C., ohne darunter zu leiden. Will man Gefäße auf der Außenseite farbig anstreichen, so kann man der Glasur eine beliebige geschwemmte, trockene Erbsfarbe, z. B. für gelbbraun oder, für dunkelbraun Kaffeebraun oder für grün Chromgrün zulegen, für schwarz zu Eisenerde genügt etwas feiner Ruß. Letztere Mischung kann man auch ebensogut als Geschirrlack, für Biergeschirre verwenden.

Da die Glasur schnell trocknet und ganz geschmacklos ist, so ist deren Anwendung eine sehr mannigfaltige. Mit Oeder vermischt giebt sie einen ebenso schönen als dauerhaften Fußbodenlack, den man sogar mit schwacher Sodalösung abwischen kann, ohne daß der Anstrich darunter leidet. Kommt es weniger darauf an, daß die Gefäße mit einem glatten und glänzenden Ueberzuge versehen sind und hat man nur die Haltbarmachung des Gefäßes im Auge, so verdient folgender Anstrich volle Beachtung: Man verdünnt Wasser mit etwa 25 Prozent Wasser und reiche mit dieser Lösung die Gefäße sehr heiß an; nachdem dieselbe in das Holz eingesaugt ist, wiederhole man den Anstrich, lasse trocknen und überstreiche dann nochmals mit einer Lösung von ungefähr ein Theil doppeltkohlensaures Natron in acht Theilen Wasser. Durch diesen Ueberstrich wird durch die Kohlensäure dieses Mittels aus dem in die Holzporen eingesaugten Wasserglas — Kieselsäure abgeschieden, die dann die Holzwände sozusagen verkieselt und widerstandsfähig gegen das Eindringen von Flüssigkeiten macht. Daß derartig hergerichtete Gefäße von bedeutend längerer Dauer und sehr leicht zu reinigen sind, liegt auf der Hand. Man kann beide Verfahren vereinigen, indem man die Glasur mit Oeder z. B. für die Außenseiten benützt und den inneren Theil mit Wasserglas und doppeltkohlensaurem Natron behandelt. Das in neuerer Zeit empfohlene Verfahren des Weinröstmachens der neuen Fässer beruht auf ähnlichen Grundlagen, wie letzteres Verfahren der Bertelsjung.

Verschiedenes.

Der Erfinder des Fahrstuhls war, schreibt der Gründer der königlichen Modellsammlung zu Dresden, Modellmeister Andreas Gärtner, geboren 1654 zu Qualitz in der Oberlausitz, ursprünglich ein Tischlergeselle, der durch Reisen und Studien zu vorzüglichen Kenntnissen, besonders auch in den Artilleriewissenschaften, gelangte. Als sein Alter herannahte und sich damit Kränklichkeit verband, wurde ihm das Steigen von Treppen beschwerlich, deshalb konstruirte er 1717 eine Maschine, die zum Herab- und Herunterfahren in seinem drei Stockwerke hohen Hause dienen sollte. Da sie sich bewährte, wurde sie auch in anderen, besonders vornehmen Häusern und selbst im königlichen Residenzschloße angebracht. Andreas Gärtner, einer der berühmtesten Mechaniker und Techniker seiner Zeit, stand beim König August dem Starcken in solchem Ansehen, daß er stets freien Zutritt zu ihm hatte. Er starb zu Dresden am 2. Februar 1721 im dreihundsechzigsten Lebensjahre. Zahlreiche Modelle und Kunstwerke sichern sein Andenken.

Aus dem Gebiete der Parfümerie-Fabrikation. Die Herstellung von Parfüm aus wohlriechenden Blumen geschieht am häufigsten theils durch Enflourage, d. h. indem man die feinen Blumenbüthe aus den frischen Blüten dadurch fixirt, daß man letztere mit Fett bedeckt, wobei das Fett den Duft aufsaugt, theils durch Extrahiren der Riechstoffe mit Spiritus. Einer der Hauptorte dieser in bedeutendem Ausmaßung betriebenen Fabrikation ist bekanntlich das durch sein mildes Klima als Winter-Resort berühmte Nizza. Ueber die dort übliche Art der Gewinnung enthält die Zeitschrift „Weinlaube“ interessante Angaben nach einem Berichte des dortigen englischen Konsuls.

Einer der wichtigsten Prozesse ist die Destillation der Esenzen, die in kupfernen, zu 2/3 mit Wasser gefüllten Kesseln vorgenommen wird. Nachdem die Blumen, z. B. Rosen oder Orangebüthen, in den Kessel gebracht worden sind, wird dieser verschlossen und über Feuer gestellt. Durch ein am Kessel befindliches Rohr wird der in letzterem entwickelte Dampf in ein zylindrisches Kühlgefäß geleitet, an dessen Boden das spiralförmig gewundene Kühlrohr mit einem Auslauf endigt, durch welchen das infolge der Kondensation des Dampfes gebildete Wasser sammt der vom Dampfe mitgerissenen Esenz abtropfen kann. Zum Absondern und Auffangen der öligen Esenz dient eine Art Florentiner Flasche, d. h. ein Glasgefäß mit vom Boden schlangenförmig aufsteigendem Rohre. Das durch dieses Rohr abfließende Wasser, welches einen geringen Theil des Parfüms aufgenommen hat, fadet als Rosen- bezw. Orangeblüthenwasser Verwendung; die flüchtigen Esenzen werden mit Alkohol gemischt und zur Erzeugung von Eau de Cologne, Toiletten-Essig, Lavendelwasser u. verwendet.

Zu anderer als der beschriebenen Weise werden solche Blumen verarbeitet, die keine ätherischen Oele enthalten, also keine Esenzen liefern, wie Veilchen, Jasmin, Tuberosen, Jonquillen u. Entweder wird hier das „kalte“ oder das „heiße“ Verfahren angewendet. Beim kalten Verfahren legt man die frischgepflückten Blumen auf etwa 6-7 mm starke Schichten von Schweinfett, die auf Glasplatten innerhalb hölzerner

Rahmen aufgetragen sind. Die Rahmen werden in der Anzahl von 40-50 übereinander gestellt. Alle 12-48 Stunden legt man frische Blumen auf und man fährt damit so lange fort, bis das Fett hinreichend parfümiert ist, worauf es in festverschlossenen Blechbüchsen versendet werden kann. Das heiße Verfahren besteht darin, daß man circa 20 kg Fett mit 5 kg Blumen in einem Kupfergefäße stetig umrührt und langsam erhitzt. Nach 10 Minuten langem Kochen läßt man das Gefäß abkühlen, worauf wieder 5 kg Blumen hinzugegeben werden. Dies wird so lange wiederholt, bis das Fett genügend vom Parfüm durchdrungen ist; alsdann wird die heiße Flüssigkeit durch ein Sieb getrieben und die zurückgebliebene fette Masse auf hydraulische Pressen gebracht. Aus den auf die eine oder andere Art hergestellten Pomaden wird mittelst Branntweins oder Weingeistes der sogenannte Extrakt ausgezogen; die verschiedenartige Mischung der Extrakte ergibt sodann die entsprechenden Varietäten des Parfüms. Manche Wohlgerüche, z. B. Iris, Tonka, Benzoin, können nur durch Gährung aus gewissen Blüthen, Früchten oder Wurzeln mittelst Alkohols extrahirt werden.

Hinsichtlich der Blüthenmenge, die bei der Behandlung solcher Blumen, welche Essenzen liefern, je nach dem Gehalte an ätherischen Oelen erfordert wird, ist die nachstehende Tabelle von Interesse.

Blumengattung	kg	kg-Essenz
Orangeblüthen	1000	1
Rosen	25000	1
Geranium	1000	2
Münze	1000	0,75
Lavendel	100	0,5
Eucalyptus	400	0,5

Briefkasten der Redaktion.

Berlin, W. Ist das nicht etwa der in Nr. 6 unter „Hamburg“ zum Abdruck gelangte Bericht? Derselbe trug keine Ortsbezeichnung und wurde deshalb, nach der auf dem Umschlag bezeichneten Aufgabestelle irrtüchtig. In Nr. 8 finden Sie die deshalb eine Berichtigung des Hauptvorstandes. Ein zweiter Bericht ist nicht in unsere Hände gelangt.

Karlruhe, F. W. Selbstredend wird das Kartell aus allen demselben betretenden Gewerkschaften gebildet. Die Kartellkommission ist die vorbereitende und Exekutivinstanz, die in ununterbrochenem Verkehr mit den Mitgliedern sich befindet, von denselben ihre Instruktionen empfängt und in weittragenden Fragen auch deren Entscheidung anruft.

Köpenick, A. S. Der uns eingelangte Bericht ist von Ihnen irrtümlicherweise wohl an die falsche Adresse geschickt. Derselbe war wohl für die Metallarbeiter-Zeitung bestimmt?

Briefkasten der Expedition.

Braunschweig, A. S. Bis zu Ende dieses Jahres M. 6,60. Frage 2: Ja, aber sicherer für Sie und uns lieber ist es, wenn Beträge in der Höhe per Anweisung gesandt werden; wir bekommen von der Central-Krankenkasse und vom Vorstande in Stuttgart gerade genug von dem Zeug.

Homburg v. d. Höhe, S. D. Wollen Sie uns gefälligst mittheilen, wann Sie nach dem 20. April vorigen Jahres einen Brief, enthaltend Adressenaufgabe resp. Nichtigstellung derselben, an uns abgehandelt haben? Einmal sind die Adressen in Nr. 45 1891 und in Nr. 14 und 17 1892 eine Aufforderung abgedruckt worden und trotz unseres wiederholten Wunsches noch nicht bezahlt worden. Im Uebrigen sind wir der Ueberzeugung, daß die Befanntschaft der Adressen der Kassierer und auch der Bevollmächtigten für die reisenden Kollegen gar keinen Werth hat, denn erstens bekommen dieselben auf der Reise gar keine Zeitung und zweitens empfiehlt es sich garnicht, und zwar im Interesse der Herbergswirthe, den reisenden Kollegen die Adresse vorher wissen zu lassen; es ist schon häufig uns gegenüber schriftlich die Meinung geäußert worden, daß die Reisenden sich die Unterhaltung vom Kassierer abholen, auf den Herbergen zur Heimath ihr Geld verzehren und garnicht erst im Verkehrslokal der Tischler eintreten. Glauben Sie nicht auch an solche Möglichkeit? So viel uns bekannt ist, erhält jeder Kollege, sobald er

sich die erste Reiselegitimation ausstellen läßt, ein Verzeichniß, worin die Adressen der Bevollmächtigten und Verkehrslokale enthalten sind, und bei Ankunft in letzterem wird man ihm schon sagen — oder ist durch Plakat kenntlich gemacht —, wo der Kassierer wohnt. Das genügt nach unserer Meinung vollkommen, und weil das vollkommen genügt, sollte man die Kosten des Inserirens sparen. — Es wäre uns angenehm, hierüber mal die Meinungen der Kollegen zu hören.

Saarbrücken, Zahlstelle. So lange die Angelegenheit (s. Nr. 1) nicht in Ordnung gebracht, müssen wir auf fernere Inseritionsaufträge verzichten.

Altona, P. W. Doppelt hält gut, laß nur so.

Wiesbaden, A. M. Ruß wohl durch irgend einen Umstand dazu veranlaßt sein.

Kulmbach, R. S. Die gewünschte Adresse ist: R. Wiegand, Hannover-Linden, Rischlagstraße 13. Weiter das Weitere können wir keine Auskunft geben.

Bielefeld, ??? Wer ist der Einsender des Nachrufs? Ohne Unterschrift und Stempel der Zahlstelle verweigern wir die Aufnahme.

Oeffa, G. L. Brief mit 3 Rubel Inhalt erhalten. Freundlichen Gruß.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. in Hamburg.)

Bekanntmachung des Vorstandes.

Diejenigen Ortsverwaltungen, bei welchen sich der Tischler Carl Schünemann aus Wendeberg oder Brandenburg (weitere Personalien sind nicht bekannt) als Mitglied angemeldet war und Beiträge bezahlt hat, werden ersucht, dies hierher schleunigst anzuzeigen.

Der Vorstand.
G. Blume, erster Vorsitzender.

Bekanntmachungen des Hauptkassierers.

Zuschüsse erhielten vom 4. bis 18. Februar folgende Orte: Berlin D. M. 600, Gelsenkirchen 450, Berlin E. 400, Ehrenfeld 400, Fürth 400, Köln II 400, Oberhan 350, Barmen 300, Augsburg 300, Düsseldorf 300, Fochheim 300, Hörde 300, Mendenheim 300, Reusdorf 300, Leipzig 300, Reinoldsdorf 300, Würzburg 300, Danzig 200, Deuben 200, Deutz 200, Algenau 200, Friesenheim 200, Lichtenberg 200, Oberbettringen 200, Kaiserlautern 200, Oppau 200, Strießen 200, Bielefeld 150, Alte Reusdorf 150, Magdeh. 150, Gaisburg 150, Sayenthal 150, Fendenheim 150, Finthen 150, Haselbach 150, Huchtingen 150, Kappel 150, Königsberg 150, Rünker b. Cannstatt 150, Reuß 150, Sudenburg 150, Leudern 150, Wolfanger 150, Bunzlau 110, Nachen 100, Bonames 100, Broich 100, Büdingen 100, Badnang 100, Brühl b. Köln 100, Brüg 100, Briesig 100, Elmshorn 100, Fußgönnheim 100, Friedrichsfelde 100, Gärden 100, Gärth 100, Arnstadt 100, Leipzig III 100, Lambrecht 100, Leuzsch 100, Lothwitz 100, Rodau 100, Rordorf 100, Ründen 100, Reuhofen 100, Reusfeld 100, Rorheim 100, Osterwehdingen 100, Oberrad 100, Planstadt 100, Osabrück 100, Rohrad 100, Stabe 100, Behringhausen 100, Wunstorf 88, Bruchsal 80, Guben 80, Merheim 80, Schwab.-Hall 80, Wapenborn 80, Wittenberg 80, Juffenhausen 80, Sangerhausen 75, Theiben 75, Burgkötter 72, Jutpha 60, Ruppertsheim 50, Kirchdittmold 50, Großentritte 50, Buchheim 50, Siebenlohe 60, Jena 50, Draiß 50, Alsbach 50, Reuenburg 50, Urbar 50, Karlshafen 60, Amöneburg 50, Höhr 40, Reiberghausen 40, Swinemünde 30, Zwöppen 30. Summa M. 14 950.

Krankengeld durch die Hauptkasse erhielten ferner: Länger-Loderleben M. 28,08, Wiegand-Eubenscheid 28,08, Emom-Herne 19,74, Frank-Rath 14,30, Preis-Marsdorf 24,08, Strohe-Argweiler 28,60, Dettel-Seitenhain 24,08, Reusnig-Niedermitlau 28,08, Fischer-Derionhain 28,30, Friedler-Kella 30,10, Piepenhagen-Torgelowo 40,52, Niggenmaier-Rünker 33,37, Görbig-Swanau 24,08, Krzyschawski-Nie-

runksten 24,08, Gollisch-Neuhöfchen 24,08, Antweiler-Rothfels 28,60, Schröder-Pfeiler 14,30, Pantelmann-Meß 31,61, Ragerowski-Czerst 30,10, Braun-Gr. Umstadt 21,45, Schlafat-Altfähr 24,08, Romb-Schiffersdorf 24,08, Betsche-Derbwischheim 24,08, Knoll-Lauffen 36,12, Dröbler-Deuren 24,08, Bennede-Edlagen 12,04, Weber-Lübbchen 28,60, Baumann-Gassen 24,08, Ehme-Farmbow 24,08, Koch-Schartendorf 24,08, Brühl-Ethrum 24,08, Köllow-Warin 24,08, Belz-Holzbrunn 24,08, Bogt-Deutlichwetta 24,08, Zimmermann-Oberwischheim 24,08, Reismann-Wömlingen 24,08, v. d. Wahlengraff-Calcar 29,78, Selb-Erbach 18,06, Köllz-Deßigheim 29,76, Sauerland-Kirchhofmühl 34,11, Guhl-Berleberg 28,08, Kiebert-Stralsund 24,08, Michalak-Garnikau 28,60, Sammers-Steinheim 24,08, Reimwald-Dachau 24,08, Schult-Grabow 24,08, Falkner-Boizenburg (Krankenhaus) 10,70, Bayer-Groß-Glogau 28,09, Dietrich-Pestrich 14,30, Richwin-Lengensfeld 36,12, Ritche-Braubauer-Schaft 42,90, Roth-Ewing 12,04, Wagner-Nicolai 24,08, Heene-Haßloch 24,08, Späther-Laubus-Erbach 28,60, Nagziart-Kruczewo 24,08, Wiedler-Breeß 29,76, Rimsje-Altpoterichau 28,60, Grund 16,90, Natalski-Czerst 36,12, Reinert-Deßko 24,08, Bornemann, W.-Northheim 36,12, Bornemann, F.-Northheim 12,04, Behner-Lüdenscheid 36,62, Dobler-Redargröningen 28,60, Ruder-Schweidnig 42,90, Richter-Braubauer-Schaft 26,22, Bremer-Menden 22,26, Beder-Galchendorf 16,68, Kuster-Eltmann 39,76, Krause-Hettstedt 27,21, Biegler-Hamm 28,60, Stiebig-Hansen 28,60, Dabelstein-Schmalenbed 28,60, Weg-Neubestingen 12,04, Brzejinski-Abt.-Briesen 24,08, Heß-Fintel 24,08, Kleh-Godoy 24,08, Pfund-Salzwedel 12,37, Ohme-Hettstedt 16,05, Friedrich-Laubusch-Erbach 12,04, Gattwig-Braubauer-Schaft 16,05, Kröppeln-Selmsdorf 12,04, Gash-Kahls 12,04, Baur-Holzmaden 42,90, Janura-Chojna 28,60, Reiter-Schwaben (Krankenhaus) 18,40, Heitmann-Warletsh 36,12, Schönberger-Wöhra 30,10, Schöbel-Eimburg 12,04, Tieß-Bochum (Krankenhaus) 17,25, Schäfer-Bellum 14,05, Gutt-Solollen 24,08, Großhänzer-Steinheim 12,04, Bodys-Krottschin 24,08, Ralatsch-Viebzell 69,25, Moris-Clausthal 29,78, Hälzig-Niederfrankenhein 14,30, Boprama-Umlislaw 24,08, Ruffel-Kerzen 24,08, Bott-Jdstein 8,03, Eppler-Bepeform (Krankenhaus) 2, Londer-Grabowise 31,02, Kroll-Wempelburg (S. 12.7) 24,08, Ludwig-Uedendorf 38,13, Balthun-Uedendorf 19,07, Schwind-Schiffersdorf 22,26, Schreier-Annaberg 20,07, Schnorr-Wengerskirchen 14,87, Ebel-Siemer 29,76, Horn-Bartenstein 14,30, Hüger-Wöbel 14,30, Willain-Gr. Hofel 24,08, Raier-Dißen 18,06, Rauschmaier-Deppingen 12,04, Barth-Deinitz 12,04, Heitgreß-Wentorf 6,02, Busmann-Mittel-Neuland 24,08, Dahme-Eiselbeck 24,08, Wiegand-Jdstein 24,08, Staubmeier-Dandorf 19,07, Sattel-Schiffersdorf 16,90, Heidenreich-Volko-Jnsel 14,30, Reichel-Alt-Stranz 14,05, Kuhlins-Bismark 13,11, Dejer-Bucha 14,30, Sider-Lonbera 10,78, Graf-Schornweisch 48,16, Fischer-Abterode 12,04, Holland-Heinrichs 36,12, Masche-Renholdtsleben 19,79, Wagner-Altköher 12,04, Reinhard-Bütow (Krankenhaus) 37,20, Jablanski-Bisnawiczsalone 35,14, Rothmann-Neuhof 22,07, Rudolf-Kahnsdorf 23,40, Jatebus-Altkloster 14,30, Hilbert-Bulnde 11,92, Pfeiffer-Eutin (Krankenhaus) 11,75, Köp-Piger 12,04, Borger-Hettstedt 24,08, Conneh-Walrode (Krankenhaus) 29,37, Reinhard-Kaiserwerth 16,10, Piesch-Blumberg 44,66, Hümler-Blumberg 38,50, Niemand-Damaslawitz 5,04, Hamm-St. Johann 13,65, Fed.-Gr. Offheim 14,30, Ritter-St. Jagher 25,63, Simon-Schramberg 38,13, Schüp-Beer (im Krankenhaus) 62,20, Grammer-Kulendorf 14,30, Müller-Ercklein 14,30, Ragin-Schiffersdorf 19,62. Summa M. 3681,49.

Ueberhülle haben eingekandt vom 4. bis 18. Februar folgende Orte: Offenbach M. 800, Berlin A 800, Hamburg IV 500, Gerke B 400, Berlin C 400, Halle 400, Bernburg 380, Bremen 300, Nork 300, Bögitz 200, Rannburg 194,25, Götzeburg 150, Stettin 150, Baden-Baden 100, Bodenem 100, Franzen 100, Langenbiebach 100, Neumühlen 100, Ehrdruff 100, Kanaßdorf 100, Pieschen 100, Rüdersheim 100, Forzhelm 100, Södnau b. Ehemitz 100, Seudlingen 100, Sonneberg 100, Ueterjen 100, Volkstätt 100, Wieren 100, Breitenbach 80, Friedenz 95, Burgsteinfurt 80, Bitterfeld 75, Gumbinnen 60, Kranz 50, Köpchenroba 50, Kanaßdorf 50, Spiegelberg 50, Gemelungen 40, Hohenmölsen 40, Itzenau 40, Wetterzende 40, Froberg 3,23. Summa M. 7327,48. S. Jacobs.

Adressen von Herbergen und Verkehrslokalen für Tischler.

- (A = Arbeitsnachweis, H = Herberge, R = Reiseunterstützung, V = Verkehrs- oder Vereinslokal.)
- Altenburg.** H u. A. „Gute Quelle“, Leichstr. R zahlt Kass. Hausotte, Rainergasse 5b III.
- Altona.** H, V u. A (auch für Storkmacher) bei Ehler, Norderstraße 37.
- Augsburg.** H und V: „Paritätswirt“, Georgstr. Das R Abends nur v. 6-7 Uhr.
- Biberstein.** H, V u. A im „Prinz von Preußen“, vor dem Wasserthor.
- Barmen.** H u. V bei E. Bedmann, Brüderstraße 7. A: Mittags und Abends.
- Berlin.** H und V befinden sich Ritterstr. 123, bei Stramm.
- Brandenburg.** H Wollentwernerstr. 3 b. Kolbe, A Sieberstr. 13 b. Schindler, das R. 12-1, 7-8.
- Braunschweig.** H u. A b. Müller, Weberstraße 10, das R v. 7-8 Uhr Abends.
- Bremen.** H u. A b. Heiner, Jirns, Starckenstraße 3. Das R. Auch Storkmacherherberge.
- Bremerhaven.** H u. A bei Drechener, „Zur Sonne“, Osterstraße 8. R ebendasselbst.
- Breslau.** V Heinrichstr. 5; H Reßergasse 32. (Schmiedebude 52); R bei Kubon, Mathiasstraße 50, 3. Etg.
- Cassel.** H und A im Gasthaus zur „Stadt Homburg“, Graben 60.
- Charlottenburg.** H; V und A bei Frau Reeg, Wallstr. 47.
- Coblenz.** H bei We. Gräfen, Wöllersgasse 2, „Zur Carlshurg“. A u. R. Mittags v. 12-1, Abds. v. 8-9 Uhr.
- Cottbus.** H u. A b. A. Lehninger, Schlossstr. 38. R v. 12-1 u. 7-8 u. v. J. Road, Gr. Mauerstr. 208a, am Klosterkirchplatz.

- Crefeld.** H u. V Klosterstr. 10 bei Wolf; R bei C. Wiedenbus, Schultstr. 38.
- Darmstadt.** H u. A b. Blome, Stadt Mannheim, Schloßgasse 27. V bei Cramer, Arbeiterstr. 50.
- Deßau.** H in „Stadt Braunschweig“, Leizigerstr. 24, A daselbst jeden Abd. v. 8-9 Uhr.
- Dresden.** A der Holzarbeiter Sell's Gasthaus, Al. Brüdergasse 17. Das. alle 14 Tage Dienstags Vereinsabend.
- Düsseldorf.** V u. A b. Frau Wölken, Centralherberge, Hingestr. 37/38, R b. A. Freudenmacher, Bändelstr. 9, II.
- Erlfeld.** H, V u. A bei Frau Gerbracht, Bleichstr. 14 (Am Stadttheater).
- Flensburg.** H u. V b. E. Kalls, Schleswiger Schaussee. R b. J. Köhl, Rorderstr. 128, von 12-1 u. 6-8 Uhr. Abds.
- Frankfurt a. M.** Centralh. und A: „Prinz Karl“, Alte Rainergasse 32, V im „Rebholz“, Kruggasse 4.
- Fürth.** H u. V „Gast z. grünen Baum“, R b. C. Doranitz, Pilsenerstr., v. 12-1 u. 5-8 Uhr.
- Gera.** H u. V: „Gast z. Preussischen Hof“, Rohlplatz. A von 8-9 Uhr Abends.
- Halberstadt.** H u. A bei Schröder, „Prinz von Dromen“, Weidenstr. 54, R zahlt Robert Jhle, Dükergraben 15.
- Halle a. S.** H u. V b. Tschepke, Martinsberg 5, daselbst A und R.
- Hamburg.** H, V und A b. Ramm, „Besinghölle“, am Gänsemarkt.
- Hannover.** H u. V bei Helichen, Bergstraße 9. Daselbst A und R.
- Leipzig.** H u. A „Vogelwälder Hof“, früher „Ameisener Hof“, Windmühlstraße 44.
- Magdeburg.** H u. V Reubäckerstr. 42, bei Winkler, Kassier A. Schrey, Scharrstr. 4, R von 6-7 1/2 Uhr Abds.

- Raunheim.** H u. A Zentralherberge, P. 6. 16.
- Reichen.** H u. A Hofeng 320, das R V Restaur. Hartmann, Burgstr., das. alle 14 Tage Vereinsammlung.
- München.** H u. V Kreuzbräu, Braunstr. 7. A jeden Abend von 7-8 Uhr.
- Rüdersheim.** H, V u. A im Gasthaus zum „König von England“, Breitagstr. 31.
- Oldenburg.** Bevollm. O. Meier, Kellenstr. 17. V u. A bei Lebermann, Kurwischstraße 28.
- Pforzheim.** Zentralherb. u. A Gasthof „Zum Heideberger Hof“, Wehl. C. Fr. Str. 11.
- Potschappel.** H u. V „Rothschänke“, Döbten: R z. Fritzig, Schultstr. 8b v. 7-8, 11 Abds.
- Preuzlan.** H Gasth. z. gr. Baum, Feinzenstraße 633. Kassiererd. Rest. Holzhaitstraße 510, I. Das. R u. 12-12 1/2-8 1/2 u.
- Schwerin.** H u. V bei C. Dgorjolle, Gr. Moor 49, das. A u. Jablung d. R.
- Solingen.** H, V und A bei Peter Gierlich, Kölnersstraße.
- Wiesbaden.** V bei Eller, Schwalbacherstr. 3. H, A u. R b. Abel, Gemeindegasth. 6.

Wandbeck. Dienstag, den 28. Februar, Abends 8 1/2 Uhr. Tagesordnung: 1. Berathung des Statutenentwurfs zu einem Holzarbeiterverband. 2. Verschiedenes.

Anzeigen.
(Die den Inseraten in Klammern beigefügten Ziffern bedeuten den Preis derselben.)
Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Tischlerverband.
(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Fig.)
Guben. Unsere Herberge und Vereinslokal befinden sich von jetzt ab bei Hermann Engelmann, Markt Nr. 13.
Homburg v. d. S. Der Bevollm. Heinrich Dippel wohnt Obergasse 8; der Kassier Friedrich Seifried, Rindorferslandstr. 182. Lokal: „Stadt Gabelberg“.

Vereinigungs-Anzeiger.
(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Fig.)
Bienenwäble. Sonnabend, den 4. März, Abends 8 1/2 Uhr. in Raden's Restauration. 1. Wahl eines ersten Vertrauensmannes. 2. Verschiedenes.
Guben. Sonnabend, den 4. März, Abends 8 Uhr, bei Engelmann, Markt 13, Centralherberge. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist wünschenswert.
Der Lokalverwalter:
S i m m e r m a n n

Aufforderung.
Das Mitglied Wihl. Hartmann, Buchnummer 748, wird hierdurch aufgefordert, seinen Verbindungen der Zahlstelle gegenüber nachzukommen, indigenfalls wir uns gezwungen sehen, andere Schritte zu thun. Gleichzeitg eruchen wir das Mitglied Karl Hertel, Buchnummer 4905, um seine Adresse ge-fälligst zukommen zu lassen.
Der Bevollmächtigte der Zahlstelle Saarbrücken:
S i m m e r m a n n

Aufforderung.

Der Tischlergehilfe Ferdinand Mayer aus Traunschweig, Buch-Nr. 45891, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegenüber der hiesigen Zählstelle betreffs der Streitmärkte nachzukommen. Die Verwaltung der Zählstelle Hamburg u. d. S. A. v. Dippel, Dbergasse 8.

Aufforderung.

Der Tischler Karl Kautscher, Buch-Nr. 12430, aus Kowitz in Böhmen, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegen die Zählstelle nachzukommen. Kollegen, welche mit dem v. Kautscher in Verbindung kommen, werden ersucht, denselben hierauf aufmerksam zu machen.

Der Vertrauensmann.
Gustav Werner, Pulsenerstr. 10.

Aufforderung.

Die Tischler Anton Biefinger, Buch-Nr. 1437, geb. 19. Januar 1863 zu Bieschan, und Robert Stifter, Buch-Nr. 36997, geb. 18. Juni 1852 zu Breslau, werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen der hiesigen Zählstelle gegenüber innerhalb 14 Tagen nachzukommen, widrigenfalls wir andere Schritte gegen sie einzuleiten werden.

Die Zählverwaltung
der Zählstelle Sandwisch (Warttemberg).

Achtung!

Allen Kollegen zur Kenntnis, daß unsere vierzehntägige Mitglieder-Versammlung nicht mehr Mittwoch, sondern Sonnabend fortgesetzt, und zwar in die erste am Sonnabend, den 25. Februar, bei 7 Uhr in Kopperhörs. Die Zählverwaltung von Wilhelmshaven.
Arthur Wendler, Wesolm.

Dringend.

Die beiden Tischler, welche im Juni 1892 bei dem Kaiser Metzger, Kanastraße 27, gewohnt haben, werden gebeten, ihre Adressen an den Unterzeichneten einzusenden, da dieselben in einer Klage als Zeugen vernommen werden sollen.

Hr. Sud,
Fiel, Kitzelstraße 18, 1. Et.

Ein tüchtiger

Friseur,

der mit feinsten Holzbearbeitungsmaschinen versehen ist, möglichst gelernter Tischler, wird in eine bessere Wohnstätte einer größeren Stadt Thüringens gesucht. Offerten unter „Friseur“ befördert Haasenstem & Vogler A.-G. (H. G. Steuberg), Ernst.

Holzdrehzler

Ein tüchtiger Schreiner,
30 Jahre alt, wohl, veranlagt durch Familien-Verhältnisse, sein Können mit guten Evidenzen bezeugen, eines Schiffs aufzugeben, sucht Beschäftigung in einer Bau- oder Möbelfabrik. Bei Ernst unter N. 181 durch Haasenstem & Vogler, A.-G., Kiel.

Ein tüchtiger Schreiner,

30 Jahre alt, wohl, veranlagt durch Familien-Verhältnisse, sein Können mit guten Evidenzen bezeugen, eines Schiffs aufzugeben, sucht Beschäftigung in einer Bau- oder Möbelfabrik. Bei Ernst unter N. 181 durch Haasenstem & Vogler, A.-G., Kiel.

Zur Anschaffung für Vereindbildlichesten beabsichtigt zu empfehlen ist die 23. Auflage von

Schlaffer's Weltgeschichte,

Original-Sollkandgabe
in 19 Bänden, 8 Bände A 2. gebunden.
Alle 14 Tage erscheint ein Band. Bis jetzt 8 Bände erschienen.
Zu beziehen durch die Expedition unserer Zeitung.

Herrnliche Baugewerkschule
Holzminden
Maschinen- und Möbelfabrik
mit Vorparquettschleife

Paul Marcus & Frank,
Holzbearbeitungs- u. Sargfabrik.
Duisen, Dammstr. 4.
Spezialität: Einmalige Särge u. Sargarbeiten für Bau- und Möbelfabrik.
Schleifen von nur mit unsterblichen Holzern.
Vollständiges Sargwerkzeug.
und verucht die schönste Holz-
fertige Thürer u. Fenster
in bester Ausführung zu billigen Preisen.

Wibrow & Schmidt,
Altona, Gr. Bergstr. 54.
Holz- und Fournier-Handlung.
Spezialität: Nussb. Maser.
Billige und reelle Bedienung.
Gratismuster franco.

Albert Kühn,
Hamburg, Neust. Neustraße Nr. 26.
Komplettes Lager aller Arten
Möbelbeschläge u. Möbelschlösser.
Möbelrollen.
Fertige Holz-Aufsätze für
Schränke, Bettstellen u. Verticos etc.
S. lid gearb. Hamburger Fabrikat
Band- und Kreis-Sägen.

Waldemar Augustiny
Rathhausmarkt 20, Altona.
Spezialität:
Tischler-Werkzeuge
Preislisten gratis.
Garantie für solide Arbeit.
Gegründet 1800.

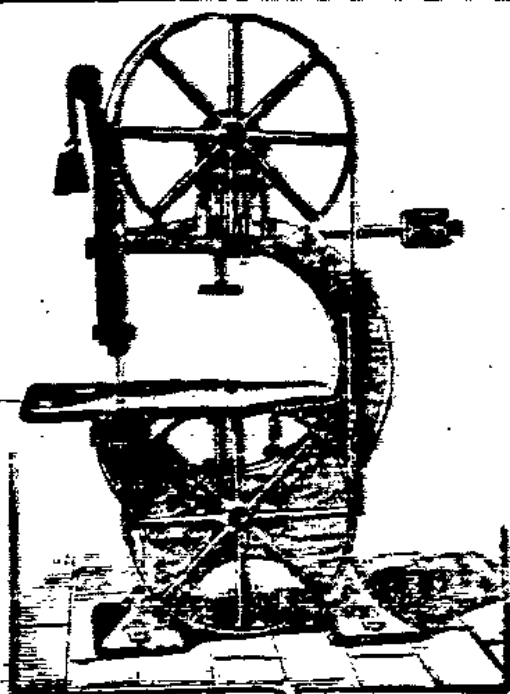
H. W. Almind Nachf., Hamburg.
(C. F. J. Bickel & Th. Stoltenberg)
Lager von in- u. ausländischen

Hölzern
in allen Dimensionen,
sowie auch reichhaltiges Lager von
Säge-, Messer-, Maser-Fournieren u.

Stuardtuch
offert billigst
H. Roebins, Burg v. Waaßburg.
Muster auf Wunsch.

Hobelbänke
in sauberer, trockener Waare empfiehlt
mit Schubläden und geschliffenen Faseln.
Statt von 155 170 190 200 230
3" Holz | A 31 33 35 37 39
Schraubstöcke u. Schraubzwinger,
Hermann Bergs,
Liegnitz i. Schl.
Versand gegen Kasse und Nachnahme.

Spezialität:
Prima Möbel-Lackirung
August Wacker,
Rothensandstr. 3, früher: Neuer Steinweg 64.



(L. D. Sandtzege)
Wer das Beste und Praktische auf
dem Gebiete der
Tischlerei-Maschinen
kaufen will, wende sich an die Spezialfabrik von
Böttcher & Gessner, Altona.

Amerik. Nussbaum,
Whitewood, Mahagoni, Jacaranda etc.
Fourniere aller Art.
Werner & Co.,
Hamburg, Glashütterstr. 78/79.

Die Schule für Bau- und Möbel-Tischler zu Henstedt i. Meckl.
beginnt das Sommer-Semester 1893 am 2. Mai,
den Vorunterricht hierzu am 10. April. Weitere Auskunft ertheilt der Direktor Jentzen.

Paul Horn, Hamburg.

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oel-anwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia. rektifiz. 96 proz. nicht stinkenden Spiritus, unter zollamtlicher Kontrolle denaturirt.
- Paul Horn** ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** effektuirte im Jahre 1891 6528 Aufträge.
- Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

Zür Baunternehmer.

W. Schnoor, Altona-Duisen, Hoheneich Nr. 13,

Dampfsägerei, Holzbearbeitungsfabrik und Bautischlerei,
empfiehlt den Herren Baunternehmern seine mit der größten und neuesten Bearbeitungsmaschinen ausgestattete Fabrik zur schnellen und sauberen Herstellung aller vorkommenden Arbeiten.
Mit der neu eingrichteten Bautischlerei ist eine Trockenkammer verbunden, welche Gewähr gibt für die Verarbeitung nur guter und trockener Holz bei der Fertigstellung aller Arten Thüren- und Fensterrahmen.
Großes Lager von fertigen Fußböden, Thüren, Fenstern, Thür- und Fenster-Bekleidungen, Thürfutter u. c.

Tischlerwerkzeuge Ia.
H. Himstedt
HAMBURG Gebr. 1837
manerkannt vorzüglich.
Güte u. Form, präparirt
mit höchsten Preisen.
Preislisten zu Diensten. (Auswärt. Interessenten z. gef. Notiz, dass ich keineminderwerthige, sogen. Händlerwaare fabrizire.)
Meine beliebten Patzhobel mit Stahl-schle für Möbeltischler werden nach wie vor für M. 8.50 überall hin franco versandt.

Holz! Holz! Holz!

für Tischler u. Drechsler: Ahorn, Roth- und Weißbuche, Eichen, Nussbaum u. d. Mahagoni, angezeichnetes Stuhlholz u. Tischfüße nach vorräthig in der Drechslerei und Holzhandlung von

F. Wagner,
Hamburg, Hinter den Hütten 23.

R. Gericke,
Altona, Gählerstr. 28.

Wasserräder-Fabrik.

Sägenzweilen
von extra englischem Stahl,
dreitantig fein 1/2 S. Hieb.
Sänge ohne Angel (encl. Zoll)
4 4 1/2 5 6 7 8 9
20 30 37 5 45 60 80 110
Preis per Duzend.
Sägenzweilen mit abgerundeten Ranten
25 pSt. theurer.
Versand gegen Kasse od. Nachnahme.
Preis von allen anderen Sorten Feilen
gratis und franko.
Remscheid, Eugen Ernst.

Holzbearbeitungs- und Wasserräder-Fabrik mit Dampftrieb.
Petersen, Blohm & Hahn,
Altona,
Siebelstraße Nr. 219.

Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt
Auer & Co. in Hamburg.